Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 38. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 305 — Freitag, den 27. Dezember 1940 — Jahrgang 1940

Brauchitsch an der Kanalküste

Bei den Truppen im Westen

Berlin, 26. Dez. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, weilte am Weihnachtsabend in der Front und sprach an der Kanalküste, im Rahmen der Weihnachtsfeier einer Fernkampfbatterie, über den Rundfunk zu den Soldaten des Heeres. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Batterie hatten sich in einer kleinen Dorfschule zu ihrer Weihnachtsfeier versammelt und hatten den Raum festlich ausgeschmückt.

Die Soldaten der Batterie waren, in der Zusammensetzung zweier Frontgenerationen und stammend aus den verschiedensten deutschen Gauen, im Kleinen eine Verkörperung des großdeutschen Heeres, und hatten seit dem 1. September 1939 bereits am Feind gestanden.

Ueberraschend erschien bei ihnen der **Oberbefehlshaber, um mit seinen Kanonieren gemeinsam den Weihnachtsabend zu verbringen.**

Weihnacht der Volksfamilie

„Stark bleiben und damit dem Siege näher kommen"

Berlin, 24. Dez. In seiner Rede zur Volksweihnacht 1940 sprach Reichsminister Dr. Goebbels zu den deutschen Kindern in allen Gauen des Reiches. In diesem Jahre gelte es, das ganze deutsche Volk zum Weihnachtsfest durch seine Kinder zu einer einzigen großen Familie zusammenzuschließen.

Nicht nur Millionen Väter, sondern auch ungezählte Kinder aus deutschen Familien könnten in diesem Jahr das Weihnachtsfest nicht unter dem Lichterbaum, den die Mutter geputzt und angezündet habe, feiern. Mehr als hunderttausend Deutsche seien aus den Gebieten Bessarabiens und des Buchenlandes in das Reich heimgekehrt. Sie feierten das Weihnachtsfest mit ihren Kindern zwar auf deutschem Boden, aber zum größten Teil noch in Auffang- und Sammellagern. In 120 Lagern des Ganes Niederdonau erlebten diese Deutschen die Feier der Volksweihnacht im Gemeinschaftsempfang am Rundfunk mit.

Um die Lautsprecher seien auch die Tausende deutscher Kinder versammelt, die aus den luftgefährdeten Gebieten zur Schonung ihrer Gesundheit in andere Gaue verschickt worden seien, Kinder aus den Städten des Westens, aus Berlin und Hamburg, die in den östlichen und südlichen Teilen des Reiches Aufnahme gefunden hätten. Ihre Mütter müßten in diesem Jahre das Weihnachtsfest ohne ihre Kinder und oft auch ohne ihren Mann verleben, denn es sei in diesem Jahre nicht möglich gewesen, in größerem Umfang zu Weihnachten Sonderbeurlaubungen für unsere Frontsoldaten durchzuführen.

Die Trennung falle den Betroffenen sehr schwer. Sie werde manchem Vater, mancher Mutter und vor allem vielen Kindern einiges Herzeleid bereiten. Aber es sei Krieg. Alle müßten Opfer bringen. Daran ließe sich nichts ändern. Unser Volk könne lediglich die Opfer auf ein erträgliches Maß beschränken und das Unvermeidliche in Gemeinschaft tragen.

„Deshalb ist", so fuhr Dr. Goebbels fort, „auch in diesem Falle die nationalsozialistische Volkswohlfahrt in größtem Umfange helfend eingesprungen. Ein Weihnachtsfest soll auch im Kriege jedes deutsche Kind haben, und jeder Vater im Felde, jede Mutter, die diesmal allein zu Hause sitzt, soll wissen, daß ihr Kind vor allem zum Weihnachtsabend umgeben ist von lieben deutschen Menschen, die ihm, auch wenn es vom Elternhaus getrennt ist, dieses schönste deutsche Familienfest wirklich zu einer Feier von unauslöschlicher Erinnerung machen.

Sie sitzen zwar nicht alle zu Hause in der Familie, aber sie sind alle versammelt in unserer großen deutschen Volksfamilie, die in diesen Stunden durch den Rundfunk miteinander verbunden ist."

Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher der vielen Mütter, deren Kinder in Ferienheimen oder Gemeinschaftslagern ihre Weihnachten verleben müssen und die ihn gebeten hätten, über den Rundfunk Grüße an sie auszurichten. Das sei ihm im einzelnen nicht möglich. Er entledigte sich dieses Auftrages insgesamt und grüße alle Kinder, die von ihren Müttern oder Vätern getrennt seien, auf das herzlichste. Sie sollten wissen, daß ihre Lieben jetzt an sie dächten und sich mit ihnen vereint fühlten. Aber auch die Väter im Felde könnten beruhigt sein. Die Heimat klage nicht vor ihnen. Sie suche mit ihren Sorgen allein fertig zu werden und nehme der Front noch einen Teil ihrer Sorgen ab.

Das, was heute alle als Liebe und Sehnsucht empfänden, sei auch ein Opfer für Volk und Vaterland. Es mache Deutschland nur noch stärker, allen Aufgaben, die die Zukunft mit sich bringe, mutigen und aufrechten Herzens entgegenzutreten.

Im vorigen Jahr sei auch schon Krieg gewesen. Da habe Dr. Goebbels Kinder aus dem Saargebiet, die ihre Heimat verlassen mußten, weil sie vom Feind bedroht war, zu Gast geladen. Wie grundlegend habe sich in einem Jahre deren Lage geändert! Sie seien nun schon wieder, mit ihren Vätern und Müttern vereint, im befreiten Saargebiet um den Weihnachtsbaum versammelt.

So werde es auch den Kindern, die sich heute zur Volksweihnacht um ihn versammelt hätten oder in zahllosen Gemeinschaftslagern am Lautsprecher diese Feier miterlebten, einmal ergehen.

„Einmal wird die Stunde kommen", erklärte Dr. Goebbels, „da euer Vater von der Front heimkehrt und eure Mutter euch weinend vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg am Ende sein und Glück und Frieden wieder unter den Menschen Einkehr halten.

Für diese schönste Stunde unseres Lebens wollen wir heute gerne jede Mühsal tragen und jedes Opfer bringen und wollen darüber hinaus versuchen, uns Mühsal und Opfer in gegenseitiger Hilfsbereitschaft möglichst leicht zu machen. Dann wird uns später vielleicht einmal dieses Weihnachtsfest als das schönste und gehaltvollste unseres ganzen Lebens in der Erinnerung zurückbleiben, weil es nämlich so tief von Liebe und Sehnsucht erfüllt war, weil es Opfer von uns allen verlangte, aber weil es uns im Verzicht auch wieder die Kraft gab, stark zu bleiben und damit dem Siege näher zu kommen.

Darum wollen wir bei diesem Kriegsweihnachtsfest den Kopf hoch tragen und uns als deutsche Menschen und Mitglieder einer großen Volksfamile fühlen, die ein späteres nationales Glück um so mehr verdient, je bereitwilliger sie die Beschwernisse der Gegenwart auf sich nimmt.

Es war seit jeher der tiefste Sinn des Weihnachtsfestes, nicht so sehr den Frieden als Beglückung zu empfinden als vielmehr für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen."

Im Namen des Führers grüßte Dr. Goebbels alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt Weihnachten verlebten. Er grüßte auch die Mütter, die am Rundfunkapparat an der Festfreude des ganzen Volkes teilhätten und sandte den Vätern seinen Gruß, die fern von der Heimat im Kreise ihrer Kameraden in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt seien.

Vom Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willensstärke in das deutsche Volk hineinfließen. Dieses Weihnachten solle unser Volk befestigen in der Zähigkeit und Ausdauer und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willens sind.

Der Endsieg ist unser

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers an das deutsche Volk

Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre zur zweiten Kriegsweihnacht der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eine Weihnachtsansprache im deutschen Rundfunk an alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, an alle Kameraden an der Front und an alle Deutschen jenseits der Grenzen und in Uebersee gehalten und in dieser Weihnachtsansprache den Sinn der Heiligen Nacht, der Nacht der Sonnenwende, der Nacht des jungen Lebens und der Nacht der Kinder uns allen verdeutlicht und so unsere enge Verbundenheit mit der Allmacht über uns offenbar werden lassen. Er sprach zu den Millionen deutscher Soldaten, die im weiten Europa und auf den Meeren ihren Dienst tun, sprach zu den deutschen Fliegern, die startbereit in ihren Einsatzhäfen gegenwärtig die Hauptlast des Krieges tragen, sprach zu allen Deutschen, wo immer sie auch ihren Posten im Dienste des Vaterlandes ausfüllen.

Es ist das feierlichste unserer Feste, so betonte Rudolf Heß, tief und gläubig erhaben und innig wie kein anderes. Kein anderes Volk kann dieses Fest begehen wie wir. Uns allen ist als einmalig schönes Geschenk gegeben dieser Heilige Abend.

Im vergangenen Jahr sprach ich um diese Stunde von einem deutschen Zerstörer, der inzwischen durch seinen Heldenkampf in Narvik in die Heldengeschichte deutschen Soldatentums eingegangen ist.

Sie starben für Deutschland

Viele der Männer, die damals um mich waren, haben ihr Leben für uns, für Deutschland gegeben. Indem ich ihrer gedenke, rufe ich in unser ehrendes Erinnern all die Kameraden des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, die starben, damit Deutschland lebt. Und ich gedenke zugleich der sonstigen Angehörigen unseres Volkes, die in der deutschen Heimat und außerhalb der Grenzen im Kriege ihr Leben für Deutschland ließen.

Das ganze deutsche Volk sendet sein Gedenken den Frauen und Müttern, den Vätern, den Kindern, den Brüdern und Schwestern, den Bräuten, die gerade heute in Trauer und Schmerz Liebste vermissen, die das Schicksal ihnen im Kampf um Deutschlands Größe abgefordert hat.

Ihnen allen sage ich in dieser Stunde: Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot. Deutschlands Gefallene aber sind nicht vergessen. Sie leben in uns und mit uns!

Sie sind Vorbild und Beispiel. Sie begleiten unsere Kämpfer, als wären sie neben ihnen. Und sie werden mit uns am Tage des Sieges und des Friedens sein, als gingen sie neben uns im gleichen Schritt und Tritt.

Aufrecht, stolz und siegsicher sind unsere Gedanken an sie. Ihr körperliches Dasein haben sie vor uns aufgegeben. Es ist im großen Rhythmus des Lebens nur eine kleine Zeitspanne, die uns bleibt, ihnen zu folgen. Im Lebensstrom deutscher Ewigkeit sind und bleiben wir miteinander vereint.

Immer werden die Toten des Krieges Sinnbild sein der deutschen Tapferkeit. Und die Toten dieses Krieges werden zugleich Sinnbild sein des Ruhmes der jungen nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht. In allen Geschlechtern wird ihr Name genannt werden mit dem Namen des Führers, unter dem sie einen Sieg errangen, unvergleichbar in seiner Größe und Wucht, leuchtend bis in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende.

In einem einzigen Jahr schon hat sich das Gesicht Europas gewandelt. Es ist wie ein Erwachen durch unseren Kontinent gegangen. Viele seiner Völker haben sich bereits aus ihren plutokratischen Ketten befreit. Die Macht des Goldes ist gebrochen.

Das kontinentale Schwert Englands in Europa, Frankreich, steht England nicht mehr zur Verfügung.

Europas Küsten vom hohen Norden bis an Spaniens Grenze sind fest in deutscher Hand. Ein neuer Panzer der Sicherheit: ein neuer Westwall über Tausende von Kilometer ist entstanden.

Des Endsieges gewiß

Wir alle wissen, und vor allem der Gegner weiß es, daß Deutschland im Einsatz für diesen Kampf auch heute nicht auf dem Höhepunkt seiner Kraft angelangt ist. Immer größer wird die Zahl der U-Boote, die Monat um Monat neu in Dienst gestellt werden. Immer größer wird die Zahl an Flugzeugen, die unsere Luftwaffe gegen die militärischen und wirtschaftlichen Basen Großbritanniens einsetzt.

Und daß auch unser Heer die Zeit, die ihm bis zum Losbrechen eines neuen Angriffs noch bleibt, nicht verschläft, davon ist die Welt seit dem Mai dieses Jahres überzeugt — gleichgültig, ob sich zwischen unseren Soldaten und dem Gegner Beton oder Wasser befindet.

Unerschütterlich in der Gewißheit seiner Unbesiegbarkeit ist unsere Wehrmacht beseelt vom Glauben an den Führer, durchglüht vom Gefühl der Gerechtigkeit des Kampfes, einig im Nationalsozialismus. Diese Wehrmacht ist ihres Endsieges gewiß!

Und im Rücken dieser Wehrmacht steht die Heimat: in ihrer Arbeit und in ihrer Liebe das Fundament dieser Kampfformationen zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Was immer auch der Krieg noch von ihr fordert, sie wird es erfüllen.

Die Heimat der Kraftquell

Ja, wir können glücklich sagen, die Heimat in diesem Kriege ist der Kraftquell des deutschen Soldaten.

In dankbarer Bewunderung sieht sie seine gewaltigen Taten. In Stolz und Zuversicht setzt sie ihr blindes Vertrauen in seine Kraft. Jeder Gedanke an ihn ist ihr Gewißheit des Sieges. Es weiß aber auch jeder Soldat draußen, daß er sich bedingungslos auf die Heimat verlassen kann. Jeder Gedanke nach Hause gibt ihm Kraft und Vertrauen. Er weiß, sie gibt ihm, was sie ihm zu geben vermag. In der Arbeitsleistung, in der Opferbereitschaft, in der Hingabe will sie seinen Leistungen nicht nachstehen.

Die Heimat heute ist zusammengeschweißt in der nationalsozialistischen Gemeinschaft der Tat. Sie trägt, was ihr der Krieg auferlegt, als etwas Selbstverständliches, als ihren Anteil am Kampf. Sie wird nur von einem Gedanken beherrscht: Gleichwertig zu sein denen draußen. Die deutsche Heimat will die gleiche Achtung vor der Nachwelt erringen, die sich der deutsche Soldat errungen hat.

Auch die Heimat von heute ist, wie die Front, innerlich und äußerlich stärker als jemals zuvor. Und jeder in der Heimat und draußen weiß, daß des Führers unbeugsame Härte und Energie sich nicht geändert haben. Geändert haben sich aber auch nicht die Umsicht und die Gründlichkeit, mit der er all seine Handlungen vorzubereiten pflegt, auf daß der Angriff von der größtmöglichen Sicherheit des Erfolges begleitet ist. Und nie vordem hat ein Deutscher wirtschaftlich und politisch so große Macht in seiner Hand vereint, wie der Führer. Diese Macht, die der Führer dem deutschen Volk gegeben, ist unüberwindlich. Auch England ist dies längst zur Gewißheit geworden. England hat nur noch eine Sorge, wie es die eigene Ueberwindung so lange als möglich noch hinauszuschieben vermag. Mehr als ein Hinausschieben ist es nicht.

Mag England solange es will und kann den Luftkrieg führen. Es wird nur sein Land, seine Städte, seine Industrie, seine Docks und Lagerhäuser, seine Handelsflotte der Vergeltung und damit der Zerstörung durch unsere Bomben und Torpedos preisgeben. Es kommt auf [illegible] **Fälle der Tag, wo es am Ende sein wird**

Luftwaffe schlägt weiter zu

Manchester und London erneut schwer bombardiert — U-Boot versenkte 25 500 BRT. — Erfolgreicher Vorstoß der Schnellboote

Berlin, 26. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß von Schnellbooten an die englische Ostküste am 23. Dezember versenkte, wie bereits bekanntgegeben, das Führerboot einen britischen Tanker von 10 000 BRT. und einen Frachtdampfer von 6000 BRT. Dieser Erfolg wurde trotz der starken Sicherung der feindlichen Schiffe durch sechs britische Zerstörer erzielt. Zwischen unseren Schnellbooten und den Zerstörern kam es zu einem kurzen Nahgefecht. Alle Schnellboote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Ein Unterseeboot versenkte 25 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum.

Am 23. Dezember griffen schwere Kampfflugzeuge Schiffsansammlungen in Loch Linnhe an der Westküste Schottlands mit Erfolg an. Ein Handelsschiff von 12 000 BRT. erhielt zwei Volltreffer mittleren Kalibers, zwei weitere große Handelsschiffe wurden mit je einer Bombe mittleren Kalibers getroffen, vier andere Handelsschiffe wurden durch Bomben in ihrer unmittelbaren Nähe beschädigt.

Im Zuge bewaffneter Aufklärung wurden mehrere Eisenbahnzüge mit Maschinengewehren angegriffen. Bei einem Angriff auf Great Yarmouth konnte ein Treffer in einer wichtigen Anlage beobachtet werden. In der Nacht zum 24. Dezember griffen stärkere Verbände der Luftwaffe wiederum Manchester und London erfolgreich an. In London und insbesondere in Manchester entstanden mehrere große und viele kleinere Brände.

Einige britische Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 24. Dezember wieder Spreng- und Brandbomben in den südwestlichen Grenzgebieten. Sie erzielten aber nur geringen Gebäudeschaden.

In der Nacht zum 23. Dezember wurden zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Keine Luftangriffe an den Festtagen

Berlin, 25. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Unternehmung am 23. Dezember versenkten deutsche Schnellboote außer den bereits gemeldeten zwei Schiffen noch einen dritten feindlichen Dampfer von 2500 BRT.

Nach den Angriffen starker Kampffliegerverbände in der Nacht zum 24. Dezember auf Manchester, die sich bei guter Sicht und weithin leuchtendem Feuerschein wieder sehr wirkungsvoll gestalteten, hat die deutsche Luftwaffe am 24. und in der Nacht zum 25. Dezember keine Angriffshandlungen unternommen.

Auch der Feind griff deutsches Reichsgebiet nicht an.

Der Wehrmachtsbericht vom 26. Dezember

Berlin, 26. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 25. Dezember und am 25. Dezember keine besonderen Ereignisse.

Hölle über Manchester

Newyork, 26. Dez. United Preß meldet neue Luftangriffe über ganz England. Fliegerzonen über London, Nordostengland, Wales, Westmidlands und Westengland gemeldet. Den letzten Nachtluftangriff auf Manchester bezeichnet man als den vernichtendsten, den England bisher erlebt habe. Verlustlisten sind noch nicht aufgestellt, jedoch ist anzunehmen, daß die Zahl der Toten bisher die größte sei, seitdem die Luftwaffe England heimsuche. Eine Menge „Häuser und Gebäude" wurde in Schutt und Asche gelegt. Riesige Geschäftshäuser seien vollständig ausgebrannt. Ein ungeheurer Schaden sei im Geschäftsviertel von Manchester angerichtet worden. Noch 20 Stunden nach dem Angriff seien Aufräumungsarbeiter damit beschäftigt, Trümmer nach Toten und Lebendigbegrabenen zu durchsuchen.

fällt vielleicht gerade den Waffen zum Opfer, die es gegen uns angewandt und die es damit gegen sich selbst herausgefordert hat: dem Bombenkrieg, den es selbst begonnen hat. Der Führer hat diese Kampfesart vermeiden wollen. England hat sie bewußt gesucht. Es muß die Folgen tragen. Die göttliche Gerechtigkeit hat sich gegen England gewandt. Im Glauben an die göttliche Gerechtigkeit und das eigene Recht führen wir unseren Kampf bis zum Sieg von Recht und Gerechtigkeit.

Ueber dieser Weihnacht steht unser Gebet: Herrgott, Du hast uns den Führer gegeben. Du hast seinen Kampf gesegnet in einem gewaltigen Sieg. Du gabst ihm die Kraft, ein neues, großes, freies Deutsches Reich zu schaffen und es zu sichern vor seinen Widersachern. Gib uns die Kraft, nach all unserem Können ihm zu helfen in seinem Ringen, zu kämpfen und zu arbeiten für unser ewiges, herrliches Deutschland, auf daß wir auch ferner würdig sind Deines Segens.

Kriegsweihnacht der alten Kämpfer

Gauleiter Adolf Wagner vor den Getreuen des Führers

München, 26. Dez. Wie alljährlich, kamen auch in diesem Jahre um die Mittagsstunde des Heiligabends die alten Kämpfer der Hauptstadt der Bewegung zusammen, um gemeinsam als Gäste des Führers Weihnachten, die zweite Kriegsweihnacht, zu feiern.

Der große Saal des Löwenbräukellers, der mit der Geschichte der Partei so eng verknüpft ist, bildete auch in diesem Jahre mit dem hohen Lichterbaum, ein paar Fahnen und mächtigen grünen Kränzen über den langen, weihnachtlich gezierten Tischen den stimmungsvollen äußeren Rahmen dieser Stunde der Erinnerung und Kameradschaft.

Aus den Gesprächen, die die Freude des Wiedersehens und das große Erleben widerspiegelten, klang das unerschütterliche Vertrauen, die Liebe und Treue zum Führer, klang das trutzige Bekenntnis zum Kampf bis zur Entscheidung, aber auch die frohe Gewißheit des Sieges, dessen sicherstes Unterpfand der unzerstörbare Glaube ist.

Um 13 Uhr erschien der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, im Saal. Seine Kameraden grüßten ihn freudig und herzlich mit dem alten Kampfruf. Mit dem Gauleiter oder vorher schon waren die Reichsleiter Hühnlein und Fiehler, Ministerpräsident Ludwig Siebert und Staatssekretär Köglmaier gekommen.

Im Anschluß an den gemeinsamen Mittagstisch, den Lieder aus der ersten Zeit der Bewegung und Märsche aus der Gegenwart umrahmten, tritt Gauleiter Adolf Wagner neben den Lichterbaum, um aus dem Herzen kommende und an die Herzen gerichtete Worte an die alten Kämpfer zu sprechen.

Der Gauleiter gab einen knappen Einblick in das gewaltige Zeitgeschehen und fuhr fort: Das Warten ist nicht einfach, es ist vielleicht manchmal schwerer als das Kämpfen. Eines aber steht fest: Dieses Warten auf den Einsatz wird nicht vergeblich sein. Der Führer nutzt die Zeit. Das wissen wir aus all den Jahren, die hinter uns liegen.

Görings Weihnachtsgeschenk

für die Kinder gefallener Flieger

Berlin, 26. Dez. **Reichsmarschall Göring schenkte den Kindern der Gefallenen seiner Flugzeugbesatzungen zu Weihnachten Sparkassenbücher über den Betrag von je 1000 RM. Diese Weihnachtsgabe zeugt von dem tiefen und unauslöschlichen Dank des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für die Männer der Flugzeugbesatzungen, die, keine Gefahren scheuend, in schwerstem und heldenmütigstem Einsatz ihr Leben für Deutschlands Ehre und Freiheit dahingaben.**

Den Kindern wird dieses persönliche Geschenk des Reichsmarschalls durch sein Stabsamt über die jeweils zuständigen Luftgaukommandos überreicht. Ueber den Betrag und die angelaufenen Zinsen können sie normalerweise bei Eintritt der Mündigkeit, also nach Vollendung des 21. Lebensjahres, frei verfügen. Wenn in dem einen oder anderen Falle das Geld früher benötigt wird, z. B. bei der Aussteuer eines Mädchens, kann durch einen besonderen Antrag an das Stabsamt des Reichsmarschalls, Berlin W 8, hierzu die Genehmigung eingeholt werden.

Die Sparkassenbücher sind dem Sinne und der besonderen Bedeutung des Geschenkes entsprechend würdig ausgestattet worden. In einem einleitenden Führerwort wird des Opfermutes der deutschen Soldaten gedacht. Jedes der Sparkassenbücher trägt eine Widmung des Reichsmarschalls, der es als schönste und heiligste Verpflichtung ansieht, für die Zukunft der Kinder seiner gefallenen Fliegerkameraden zu sorgen.

„Volksgemeinschaft" mit Frist

Eine neue Entdeckung des Plutokratenkönigs

Berlin, 26. Dez. Der englische König richtete im Rundfunk eine „Weihnachtsbotschaft" an das britische Empire, in der er auch diesmal, wie schon so oft, in verblüffender Offenheit falsche Prognosen stellte und andere recht gefährliche Voraussagen machte. Obwohl er einerseits feststellen mußte, daß „die bevorstehenden Gefahren und Schwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürften" und „die Zukunft hart sein wird", behauptete er andererseits, England werde im nächsten Jahr siegen. In diesem Falle wird allerdings die deutsche Wehrmacht das entscheidende Wort mitzureden haben.

Weiter sprach der Britenkönig davon, daß „sich in England der Wunsch nach einer Volksgemeinschaft ausbreitet". Es ist wirklich sehr interessant, daß jetzt auch der englische König als der größte britische Großgrundbesitzer, der Rüstungskapitalist, der Magnat in europäischen und außereuropäischen Besitzungen, das Wort Volksgemeinschaft — eine Parole nationalsozialistischer Prägung — in seinen Wortschatz aufgenommen hat. Allerdings hat er gleich plutokratische Vorsicht walten lassen, denn er möchte die Volksgemeinschaft in England nur bis zum Ende des Krieges verwirklicht sehen. Da wir die Engländer kennen, heißt das, daß er nach dem Kriege zum alten Zustand zurückkehren möchte. Das haben seine Minister auch schon zugegeben.

Besonders eigenartig nahmen sich im Munde des Plutokratenkings auch die Sätze aus: „Wir müssen fortfahren, weniger an uns selbst zu denken und mehr an den Nächsten. Nur auf diese Weise können wir hoffen, aus der Welt und dem Leben etwas Besseres zu machen."

Blutigster Hohn klingt aus diesen Worten, wenn man dabei an das Versailler Schanddiktat denkt, wenn man sich der unsäglichen Leiden der von den Briten unterdrückten Völkerschaften erinnert, ja, wenn man sich nur vor Augen hält, daß diese Worte der Britenkönig vortrug, der es fertigbrachte, den durch Luftangriffe Geschädigten einer englischen Industriestadt eine geradezu lächerlich geringe Spende aus seinem wahrhaft königlichen Vermögen anzubieten.

Churchill ganz instinktlos

Er wollte das italienische Volk vom Duce trennen

Berlin, 25. Dez. Churchill, der Hauptpeitscher dieses Krieges um den englischen Weltbeherrschungsanspruch, setzte seiner Dummheit und Dreistigkeit in einem „Appell an das italienische Volk" die Krone auf.

Heuchlerisch biedert sich Churchill beim italienischen Volk als „Freund" an und schleudert gleichzeitig die infamsten Anwürfe und Verleumdungen gegen den Begründer des faschistischen Imperiums. Völlig instinktlos und unbelehrbar wiederholt W. C. jenes plumpe Manöver, das Chamberlain mit seiner Kriegsbrandrede am 3. September 1939 begann, als England noch nicht wußte, daß der Führer und das deutsche Volk eine Einheit bilden, die nicht zu lösen ist.

Ohne Verständnis für die Volkspsyche eines autoritären Staates, aber auch ohne Sinn für die Lebensforderungen eines Volkes, das von dem Willen beseelt ist, sein staatliches und völkisches Leben ohne englische Aufsicht und Begutachtung gestalten zu können, verfällt Churchill in den gleichen Fehler.

Unfähig, wirkliche historische Größe und das Ausmaß einer sittlichen Persönlichkeit zu begreifen, kläfft dieser Köter aus weiter Ferne einen Mann an, der seine ganze Kraft einsetzt, um Europa und die Welt von der britischen Bevormundung freizumachen. Churchill zeigt wieder einmal, daß er nichts anderes ist als ein ganz kleiner, armseliger Plutokrat, dessen Gefährlichkeit gerade in der Enge seines Horizontes und der Verstocktheit seines Charakters besteht.

„Ich sage euch, was die Diplomaten Worte großer Wahrheit und großen Respekts nennen." Mit diesen gleisnerischen Phrasen begann der Kriegsverbrecher seinen „dramatischen Appell an die italienische Nation. Mussolini zu verlassen", wie Reuter den lachhaften Erguß bezeichnet. „Wir befinden uns im Kriege. Dies ist ein sehr merkwürdiger und schrecklicher Gedanke. Wer hätte sich je vorstellen können, daß die britische und die italienische Flotte und die italienische Nation versuchen würden, einander zu vernichten? Wir sind immer Freunde gewesen. Wir waren die Vorkämpfer des italienischen Risorgimento. Die ganze große Bewegung für die Einigung der italienischen Nation, die das 19. Jahrhundert erleuchtete, wurde vom britischen Parlament und der britischen Oeffentlichkeit unterstützt und gefördert." — Mit solchem sentimentalen und verlogenen Geklingel hofft der Erzlügner bei dem faschistischen Volk Eindruck zu machen. Dabei weiß jeder einzelne Italiener viel zu genau, daß das Gegenteil der Fall war.

Niemand anders als England stellte sich den Einigungsbestrebungen der europäischen Völker entgegen. Genau so wie es der Feind des Deutschen Reiches war von seiner Geburtsstunde im Krieg 1870 an, so stellte es sich den Lebensnotwendigkeiten Italiens überall in den Weg. Daher glaubt niemand in Italien so heuchlerischen Worten wie diesen: „Unsere Väter und unsere Großväter sehnten sich danach zu erleben, daß all die kleinen Grenzen in Italien hinweggefegt würden, so daß das italienische Volk und sein Land einen Ehrenplatz unter den führenden Mächten auf dem Kontinent einnehmen könnte."

Nach diesen unwahrhaftigen Freundschaftsbeteuerungen kommt Churchill endlich auf den Zweck seiner Auslassungen: „Italiener, ich will euch die Wahrheit sagen. Es ist dies alles eines Mannes wegen." Das italienische Volk hat nun bestimmt gerade darauf gewartet, sich von seinem Todfeind sagen zu lassen, daß der Mann, der es zur Größe emporführte, nicht alles versucht hätte, mit friedlichen Mitteln sein Lebensrecht durchzusetzen.

Churchill ist auch nicht in der Lage, nur einen Beweis dafür anzuführen, daß England zu einem Ausgleich mit Italien bereit gewesen wäre. Sentimentales Gejammer über die Tragödie soll Tatsachen verschleiern. Deutlich klingt durch all seine Phrasen der Zorn hindurch, daß Italien sich dem britischen Joch nicht beugte. Unter dem Deckmantel der Drohung mit „allen Kräften des modernen Fortschrittes", die hinter England ständen, verbirgt sich die bange Sorge, wenn er fragt: „Warum habt ihr, die ihr unsere guten Freunde wart und unsere Brüder hättet sein können, euch uns auf den Weg gestellt?" Jawohl, als Kanonenfutter wäre Italien gut gewesen, aber sein Recht wollte dieses England niemals ihm geben!

Geschlossen um König und Duce geschart

Zu dem ebenso unverschämten wie ungeschickten, weil für die wahre Lage Großbritanniens höchst aufschlußreichen „Appell" Churchills an das italienische Volk nimmt die italienische Presse mit beißender Ironie Stellung. Sie macht sich dabei zum Sprachrohr der durch die Worte des Kriegsverbrechers aufs tiefste beleidigten Gefühle des italienischen Volkes und gibt dem unerschütterlichen Willen der gesamten in ehrerner Geschlossenheit um den König und Kaiser und den Duce gescharten Nation Ausdruck.

Unter der Ueberschrift „Groteske Botschaft Churchills — ein Uebermaß an Unverfrorenheit" erklärt „Messaggero", nichts könne widerlicher wirken als ein derartig scheinheiliger, den Ton der Freundschaft nachahmender „Appell".

Die sogenannte Botschaft Churchills sei ein Gewebe historischer Fälschungen und kindischer Lügen, die das klare Gefühl des italienischen Volkes aufs tiefste beleidigten, da man es für fähig halte, sich selbst, seine Ehre und seinen Bundesgenossen zu verraten. Schon allein diese der krankhaften Phantasie Churchills vorschwebende Möglichkeit beweise, wie gering er Italien einschätze. Und doch hätte ihn die Antwort, die der Duce ihm seinerzeit auf sein Telegramm erteilte, belehren sollen, daß das italienische Volk im vollen Bewußtsein seiner Rechte und Pflichten sowie der Opfer, die der Kampf erfordern werde, in den Krieg eingetreten sei.

Deshalb schart sich das italienische Volk einig und geschlossen um den Duce, der ihm das Bewußtsein für seine Mission in der Welt wiedergegeben hat.

Artilleriekämpfe in Nordafrika

Zwei Hurricanes abgeschossen — Erfolgreiche bewaffnete Aufklärung an der griechischen Front

Rom, 26. Dez. **Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:**

Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben unsere Artillerien Panzerkraftwagen und feindliche Tanks, die sich unseren Stellungen genähert hatten, unter Feuer genommen.

Unsere Bombenflugzeuge haben eine außerordentlich gut gelungene Aktion gegen Kraftfahrzeuge und gegen eine vorgeschobene feindliche Stellung durchgeführt.

Im Luftkampf haben unsere Jagdflugzeuge zwei Hurricanes abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist von einem Erkundungsflug nicht zurückgekehrt.

Das Torpedoflugboot, das einen englischen Hilfskreuzer, wie bereits im gestrigen Heeresbericht gemeldet, versenkt hat, hatte als Beobachter den Oberleutnant zur See Sleiter und als Flugzeugführer den Fliegeroberleutnant Galimberti.

An der griechischen Front sind einige Angriffe des Feindes zurückgeschlagen worden, dem starke Verluste zugefügt wurden. Im Verlaufe von bewaffneten Aufklärungen wurden Gefangene gemacht und Maschinengewehre sowie eine Anzahl von Gewehren erbeutet. Besonders zeichnete sich von neuem die Gebirgsdivision Julia aus.

In Ostafrika wurde an der Sudangrenze eine feindliche Abteilung, die sich unseren vorgeschobenen Stellungen zu nähern versuchte, abgewiesen.

Artilleriduell um Bardia

Ein feindlicher Kreuzer von italienischem U-Boot versenkt

Rom, 26. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika lebhafte Artillerieduelle um Bardia. Ein Angriff auf eine unserer Feldwachen in der Wüste wurde abgeschlagen.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember sowie am 25. wurde ein vorgeschobener feindlicher Stützpunkt ausgiebig mit Bomben belegt. Ein Kriegsschiff wurde getroffen. Außerdem wurden im Süden der Cyrenaika kleinere motorisierte Abteilungen wirksam mit Bomben belegt.

An der griechischen Front haben wir an verschiedenen Stellen Angriffe zurückgewiesen und dabei dem Feind empfindliche Verluste beigebracht sowie Gefangene gemacht.

Einige Bomberformationen haben feindliche Flottenstützpunkte und Hafenanlagen getroffen, die im Zusammenhang mit den im Gange befindlichen Operationen interessieren.

Während des gestern gemeldeten feindlichen Angriffes auf Valona hat die Marineflak ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika an der Sudanfront Patrouillen- und Fliegertätigkeit. Feindliche Zeltlager und Marschkolonnen wurden mit Sprengbomben und MG.-Feuer angegriffen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Das U-Boot „Serpente", unter dem Befehl von Oberleutnant z. S. Antonio Dotta, hat in der Nacht vom 20. auf 21. Dezember im zentralen Mittelmeer eine feindliche Schiffsformation angegriffen. Dabei wurden gegen einen Leichten Kreuzer zwei Torpedos abgeschossen und der Kreuzer, wie durch Luftaufklärung festgestellt wurde, versenkt.

Das U-Boot „Mocenigo", unter dem Befehl von Korvettenkapitän Alberto Agostini, hat im Atlantischen Ozean zwei große Dampfer durch Geschützfeuer versenkt und einen dritten durch einen Torpedo getroffen.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom 25. Dezember

Rom, 25. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom 25. Dezember hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika ist die Lage unverändert.

Unsere Luftverbände haben ihre Bomben- und MG.-Angriffe gegen feindliche Kraftwagenverbände fortgesetzt. Die vorgeschobenen feindlichen Stützpunkte wurden erneut intensiv bombardiert. In einem feindlichen Flugzeugstützpunkt sind Explosionen und Brände festgestellt worden.

In Tripolitanien hat der Feind die Stadt und den Hafen Tripolis bombardiert und einigen Schaden verursacht.

An der griechischen Front behindert schlechtes Wetter die Operationen. Feindliche Angriffsversuche wurden abgewiesen.

Einer unserer Jagdverbände, der sich auf einem Schutzpatrouillenflug befand, hat einen feindlichen Einflug auf Valona kräftig abgewehrt, wobei er einige Blenheim-Flugzeuge, die dem Kampf auswichen, mit MG.-Feuer beschoß und verfolgte.

In Ostafrika zwang ein am 23. Dezember von bewaffneten Kraftwagen angegriffener Aufklärungsverband diese zum Rückzug und fügte dem Feind Verluste bei.

Am gestrigen Tage hat ein feindliches Flugzeug gegen 12.20 Uhr Neapel und Umgebung überflogen und dabei einige Brandbomben sowie die üblichen Flugzettel abgeworfen.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den bisherigen deutschen Gesandten in Preßburg, Manfred Freiherrn von Killinger, zum Gesandten in Bukarest ernannt. Der bisherige Gesandte in Bukarest, Dr. Fabricius, ist zur anderweitigen Verwendung ins Auswärtige Amt berufen worden. Zum Nachfolger des Gesandten Freiherrn von Killinger in Preßburg hat der Führer den Gesandten Hanns Ludin ernannt.

Ein deutsch-jugoslawisches Grenzverkehrsabkommen wurde am Samstagmittag von Außenminister Cincar Markowitsch und dem deutschen Gesandten von Heeren sowie dem deutschen Delegationsführer, Ministerialrat Dr. Wucher vom Reichsfinanzministerium im Belgrader Außenministerium unterzeichnet.

Göring an die Luftwaffe

Berlin, 25. Dez. **Reichsmarschall Göring richtete am Weihnachtsabend folgenden Gruß an die deutsche Luftwaffe:**

Kameraden!

Zum zweiten Male feiern wir heute die Kriegsweihnachten. Auch dieses Jahr haltet ihr wieder die Wacht am Feind, und euer mutiger Einsatz schützt die Heimat. Schwere Kämpfe habt ihr in den letzten Tagen bestanden und einzigartige Erfolge erzielt. Eure Gedanken gehen heute zu euren Lieben daheim. Die eiserne Pflicht verhindert euch, mit ihnen die Weihnachten zu begehen. Aber die Gemeinsamkeit des Handelns, des Einsatzes und des Sieges schafft jene wunderbare, durch nichts zu zerstörende Kameradschaft, die uns alle zu einer einzigen Familie werden ließ.

In diesem Geist höchster Kameradschaft grüße ich euch heute abend, bin ich mit euch in meinen Gedanken und wünsche jedem einzelnen von euch eine frohe Weihnacht. Möge die kommende Weihnacht wieder ein Fest des Friedens und für uns ein Fest des großen Sieges sein. Ich möchte euch heute aber auch danken für alles, was ihr an Heldentum, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft geleistet habt. Ich bin unendlich stolz und glücklich, euer Oberbefehlshaber sein zu dürfen, der Oberbefehlshaber einer Gemeinschaft kühner Recken, denen der Sieg gewiß sein muß. Euch allen fröhliche Weihnachten und unserem Führer Sieg Heil!

Euer Oberbefehlshaber Hermann Göring.

Raeder grüßt die Kriegsmarine

Berlin, 26. Dez. **Großadmiral Raeder richtete folgende Grußworte an die Angehörigen seiner Wehrmacht:**

Stolz auf die großen Erfolge seiner Wehrmacht, feiert das Großdeutsche Reich seine zweite Kriegsweihnacht. Meine herzlichen Weihnachtsgrüße gelten jedem Angehörigen der Kriegsmarine, der seinen stolzen Anteil hat an den Erfolgen und der Schlagkraft unserer Waffe.

Im besonderen gedenke ich der tapferen Besatzungen aller Kriegsschiffe, die am heutigen Tage in Uebersee, vor den feindlichen und eigenen Küsten Bordweihnacht feiern. Ihnen wünsche ich ein besonders frohes Fest, erfolgreiche Fahrt und glückliche Heimkehr.

Heil Hitler!

Raeder, Großadmiral.

„Dank den Eltern"

Axmann über den Einsatz der Jugend im Kriegsjahr 1940

Berlin, 26. Dez. Reichsjugendführer Axmann wendet sich am Ende des Kriegsjahres 1940 an die Eltern der von ihm betreuten Jugend Großdeutschlands. Er sagte u. a.:

Dank den Eltern!

Das Kriegsjahr 1940, das nun seinem Ende zugeht, forderte von der Jugend die Bewährung. Sie hatte die Pflicht, nach den Worten des Führers zu leben, die er in den ersten Kriegsstunden vor dem Großdeutschen Reichstag an das deutsche Volk richtete. Ihr Grundsatz mußte es sein, die Arbeit so durchzuführen, als gäbe es überhaupt keinen Krieg.

Nahezu alle im wehrpflichtigen Alter stehenden Jugendführer befanden sich unter den Waffen. Sie kämpften in Polen, in Norwegen und im Westen. Von ihnen sind einige draußen geblieben und haben ihre Heimat nicht mehr gesehen. Sie leben als leuchtendes Vorbild in unserer Gemeinschaft und geben denen ein Beispiel, die unserer Fahne folgen. Jüngere Führer und ältere Kameraden, die den Weltkrieg erlebten, übernahmen die Verantwortung in der Heimat. Sie setzten ihre Ehre darin, ihren Vorgängern in nichts nachzustehen und es ihnen in allem gleichzutun. Dabei war es für sie notwendig, neben den vielseitigen Aufgaben die Arbeiten zu erfüllen, die sich aus Erfordernissen des Krieges ergaben.

Die Arbeit der Jugend wäre nicht möglich gewesen ohne die vielen treuen Helfer ihres Erziehungswerkes. An sie denkt die Jugend am Vorabend des Weihnachtsfestes. Sie gedenkt durch mich der tapferen Soldaten und Kameraden, die von Narvik bis zur spanischen Grenze Wache für das Reich halten. Sie gedenkt mit den besten Wünschen der Verwundeten in den Lazaretten. Am Heiligabend ist es der Jugend nicht nur eine Pflicht, sondern eine Sache des Herzens, den deutschen Eltern aufrichtig zu danken.

Sie dankt den Eltern, deren Söhne für die Zukunft fielen, und verspricht, so zu leben, daß diese Eltern in ihr den eigenen Sohn erkennen. Die Jugend dankt den Vätern im grauen Rock und in der schweren Arbeit, den Müttern im Beruf und denen, die freiwillige Hilfsdienste auf sich nehmen. Sie ist aber auch in Gedanken bei den Eltern, die ihre Jungen und Mädel hinausziehen ließen auf die Bauernhöfe des deutschen Ostens und die das Weihnachtsfest ohne ihre Kinder feiern. Die Jugend empfindet, daß das selbstlose Sorgen der Eltern um den einen Gedanken kreist: Unsere Kinder sollen es einmal noch besser haben! Und gerade zu Weihnachten nehme jeder aufs neue das Glück in sich auf, noch eine Mutter und einen Vater zu haben.

Verdiente Ehrung

Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern für Kapitäne und Besatzungsmitglieder verschiedener Handelsschiffe

Berlin, 26. Dez. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitäne und Besatzungsmitglieder verschiedener Handelsschiffe in Anerkennung hervorragender Verdienste auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Jeder Kapitän erhielt für sein Schiff ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung. Auch der Reichsmarschall ließ den Kapitänen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen.**

Aus naheliegenden Gründen können vorläufig weder Namen der Schiffe noch der Kapitäne und Besatzungsmitglieder der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden. Ihre Taten werden jedoch unvergessen bleiben und einer späteren Geschichtsschreibung bleibt es vorbehalten, ihre Verdienste entsprechend zu würdigen.

Der deutsch-chilenische Handelsvertrag wurde zu unveränderten Bedingungen und den gleichen Klauseln wie im Vorjahre bis Ende 1941 verlängert. Die Unterzeichnung nahmen Außenminister Beanchi und der deutsche Botschafter von Schön vor.

Menden

Die Weihnachtslieder sind verklungen

Nach den Feiertagen hat der Wecker einen besonders schrillen Klang. Wieder ruft die Arbeit, das Gleichmaß des Alltags nimmt uns auf. Zum Glück ist heute schon Freitag, und die Aussicht, auf das nahende Wochenende läßt die Arbeitstage weniger schwer erscheinen.

Weihnachten, mit Sehnsucht erwartet von jung und alt, jedes Jahr neu in seinem Geheim-



Ueber dem neuen Bilderbuch
Photo: August Dittmar

nis, ist vorbei. Noch liegt der süße Duft des Tannenbaumes, der abgebrannten Kerzen und der Süßigkeiten im Zimmer, doch irgendwie ist dieses alles schon vom Vergänglichen angerührt. Die Tannennadeln auf dem Boden, herabgefallenes Lamette und die verloschenen Kerzen lenken die Gedanken von Weihnachten hinweg. Das alte Jahr neigt sich dem Ende zu.

Verklungen ist das Weihnachtslied. Voller Seligkeit ist es am hl. Abend über Arbeitslärm und Kriegsgebraus hinweggezogen. Weihnachten in der Heimat. Vom hohen Kirchturm klang das Weihnachtslied herab, die Glocken läuteten, die Weihnachtsbäume am Rathaus strahlten ihr Licht über Markt, Straße und Gasse. Und dann ertönte auch zu Hause das Glöckchen. Jubelnd stürzten die Kinder über die Schwelle, geblendet von der Helle des Lichterbaumes. Der strahlende Schein spiegelte sich in den klaren Augen wieder und traf die Herzen der Erwachsenen. Verklungene Glocken der Kindheit läuten zur Weihnachtszeit.

Weihnacht der Heimat — Weihnacht der Front! In diesem Jahre gingen unsere Gedanken immer wieder hinaus zu unseren Soldaten. Weihnachten, Fest der Liebe — in diesem Jahre fehlte im Familienkreise der Vater und der Bruder. Der Ring schloß sich nicht, und darum schweiften die Gedanken immer wieder zu ihnen draußen an der Front. „Ist das Päckchen gut angekommen? Ob der Vater jetzt auch unsere Süßigkeiten probiert?" Der Jubel der Kinder konnte die Gedanken der Mutter nicht in die Wirklichkeit zurückbringen. Weihnachten, Fest der Sehnsucht, alles Getrennte findet sich wieder, Herz neigt sich dem Herzen zu.

Verklungen ist das Weihnachtslied! Die Wirklichkeit des Alltags fordert unsere Kräfte. Nüchtern sind die Straßen, das Fabriktor tut sich auf, die Maschinen drängen zur Arbeit. Doch mitten in aller Hast des Werkens und Schaffens steigt plötzlich in Glückseligkeit der Gedanke auf „Wieder war Weihnachten".

Nachwuchs im Telegraphen-Baudienst

NSG. Für den einfachen und mittleren Telegraphen-Baudienst werden technische Kenntnisse gefordert. Es ist erwiesen, daß der beste Ersatz für diese Laufbahn aus der Reihe der Telegraphenbauhandwerker gestellt wird, weil diese sich in langjähriger Tätigkeit und freiwilliger Weiterbildung die erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben. In das Beamtenverhältnis übernommen werden nur Telegraphenbauhandwerker mit guten technischen Kenntnissen und Fähigkeiten. Wenn der Ersatz des einfachen und mittleren Dienstes im Wege des Aufrückens unter Ablegung der Fachprüfung aus der Arbeiterlaufbahn gedeckt wird, hat dieses zur Folge, daß der Abgang durch Einstellung von jüngeren Arbeitern ausgeglichen werden kann. Der Nachwuchs für den gehobenen Dienst wird zu 50 Prozent von Militär- und Zivilanwärtern gestellt. Als Vorbildung wird für den Militäranwärter die Abschlußprüfung II einer Wehrmachtsfachschule verlangt. Für den Zivilanwärter fordert die Verwaltung den erfolgreichen Besuch von 6 Klassen einer staatlich anerkannten höheren Lehranstalt. Das Abitur ist für den Zivilanwärter des gehoben Dienstes nicht mehr erforderlich. Zur Sicherung des notwendigen Nachwuchses hat sich die Deutsche Reichspost entschlossen, wenn nötig, Ausbildungsbeihilfen an jugendliche Anwärter zu zahlen.

*— **Befördert.** Unteroffizier Theodor Borhoff, Unnaer Landstraße, wurde mit sofortiger Wirkung zum Feldwebel befördert.

*— **Unfall auf der Hönnetalbahn.** Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Hönnetalbahn ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Lok.-Führer Hch. Brinkmann aus Fröndenberg stürzte während der Fahrt von Neuenrade nach Menden aus dem Zug und trug einen doppelten Schädelbruch davon. Er wurde dem Balver Krankenhaus zugeführt. Die Ursache des Unfalls ist auf Glätte zurückzuführen.

*— **Ein Weihnachtsgruß aus dem Felde.** Der Mendener Soldat Heinr. Kickermann sendet folgenden Kartengruß: „Liebe Mendener Zeitung! Die herzlichsten Weihnachtsgrüße aus dem Felde sende ich an meine Mendener Zeitung und meine lieben Mendener Bürger. Zugleich sende ich für das Jahr 1941 die besten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel in dem festen Glauben, daß uns das Jahr 1941 den deutschen siegreichen Frieden bringt. Heil Hitler! Soldat Heinr. Kickermann". Die Heimatzeitung wünscht dem Soldaten Kickermann gleichfalls ein gutes Neujahr und erwidert die Grüße aufs herzlichste.

*— **Geburtstagschronik.** Am heutigen Tage vollendet Herr Heinr. Ferber, Alte Provinzialstraße, sein 70. Lebensjahr. Der Altersjubilar, der sich noch voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit erfreut, verrichtet noch täglich seine Arbeit als Generatorenheizer bei der Fa. R. u. G. Schmöle. Zu seinem Wiegenfeste gratuliert die MZ ihrem treuen Abonnenten und eifrigen Leser recht herzlich und wünscht ihm noch viele Jahre in voller Gesundheit.

*— **Unfall.** Am 1. Weihnachtstage kam unterhalb der Gastwirtschaft Riegenfuß ein junger Mann so unglücklich zu Fall, daß er sich eine recht erhebliche Fußverletzung zuzog. Aerztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden.

*— **Das wußte mancher noch nicht.** Jeder deutsche Volksgenosse ist in Bezug auf die Juden soweit aufgeklärt, daß er diese Parasiten am Volkskörper instinktiv ablehnt. Zu welcher Roheit „das auserwählte Volk" fähig ist, zeigt der Film „Der ewige Jude", der überall im Gaugebiet gezeigt wird oder bereits läuft. Der Film ist belehrend und interessant zugleich und kann jedem Volksgenossen nur empfohlen werden. nsg.

Fröndenberg

— **Diebstahl.** Während einer Eisenbahnfahrt von Hattingen nach Fröndenberg wurde einem jungen Mann sein Reisekoffer gestohlen. Der Täter wurde bisher noch nicht ermittelt.

Aus der Nachbarschaft

Arnsberg. Schwerer Autounfall mit tödlichen Ausgang. Unweit der Kurve der Reichsstraße zwischen Oeventrop und Arnsberg stieß ein Personenauto und ein schwerer Lastwagen zusammen. Der Zusammenprall war derart schwer, daß zwei Mann den Tod fanden. Der Reg.-Referendar Brückner, der Angestellte Walter und der Kantinenverwalter Cobold, alle beschäftigt bei der Metall-Zellstoff AG. in Mildshausen, befanden sich auf einer Fahrt nach Arnsberg. Der Autofahrer Walter war im Begriff, einem entgegenkommenden schweren Lastwagen auszuweichen und wurde dabei von demselben erfaßt. Walter und Brückner waren gleich durch die Wucht des Zusammenpralls tot. Cobold kam mit geringen Hautabschürfungen davon.

Aus der Hitler-Jugend!

Vereine herhören!

Gerätemeisterschaft von der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks

Sonnabend, den 28. 12. 1940, nachmittags 17 Uhr findet in der Oberschule für Jungen in Iserlohn, Baarstraße, eine Lehrstunde der Uebungsleiter statt.

Bannfachwart Alfred Reuter wird in der Lehrstunde die Uebungen für die Gerätemeisterschaften durchturnen und die Richtlinien für die Kämpfe bekanntgeben.

Eine besondere Einladung zu diesem Lehrgang ergeht nicht. Fehlmeldungen sind an den Bannfachwart Alfred Reuter, Iserlohn, Mendenerstraße 47, zu richten.

Es wird erwartet, daß die Uebungsleiter sämtlicher Vereine unseres Bannbereiches an diesem Lehrgang teilnehmen.

Der Leiter der Hauptstelle II
Graumann, O.-Scharführer.

Hitler-Jugend, Bann Iserlohn (136)
Werkssportgemeinschaften herhören!

Aus gegebener Veranlassung weise ich nochmals darauf hin, daß die Beteiligung der Jugend an Wettkämpfen anderer Gliederungen der NSDAP, des Staates und der Wehrmacht ohne Genehmigung der Reichsjugendführung verboten ist. Für die Beteiligung der HJ an den Wettkämpfen des NSRL gelten die diesbezüglichen Vertragsbestimmungen des NSRL und Anordnungen der Reichsjugendführung.

Es ist den Betriebssportgemeinschaften untersagt, Hitlerjungen in ihren Reihen mitwirken zu lassen. Leider sind in der letzten Zeit Fälle eingetreten, wonach für den Sport von der HJ-Bannführung gesperrte Jgg. in den Betriebssportgemeinschaften Aufnahme fanden, und daselbst den Sport weiter ausübten. Die Leiter dieser betreffenden Werkssportgemeinschaften haben gegen die Anordnungen der Reichsjugendführung grob verstoßen.

Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend werden grundsätzlich während der Arbeitszeit durchgeführt.

Die Jugendlichen gehören nicht zu den Betriebssportgemeinschaften und beteiligen sich nicht an den von diesen veranstalteten Wettkämpfen.

Die Leibesübungen aller Jugendlichen außerhalb der Arbeitszeit ist nach dem Gesetz des Führers über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 alleinige Angelegenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches.

Ich bitte die Leiter und Leiterinnen der Werkssportgemeinschaften diese Anordnungen streng zu beachten.

Der Leiter der Hauptstelle II
Graumann, O.-Scharführer.

Hörde

Bunter Nachmittag für das KWHW

m. Als der Führer in seiner letzten großen Rede vor den Rüstungsarbeitern in Berlin als unser höchstes Ziel in dem uns von den Plutokratien aufgezwungenen Kriege die Aufrichtung des ersten wahren Sozialstaates der Welt proklamierte, da konnte er sich auf bereits erzielte größte soziale Leistungen und Erfolge berufen. An erster Stelle steht hier das Winterhilfswerk, das in einem einzigartigen Gemeinschafts- und Sozialwerk eines ganzen Volkes in den Jahren seit der Machtübernahme dafür gesorgt hat, daß kein Volksgenosse, auch der ärmste nicht, hungern und frieren braucht.

So hatte am zweiten Weihnachtstage im Saale Wegener die hiesige Ortsgruppe der NSV eine vorbildliche Veranstaltung zugunsten des WHW aufgezogen, für die die örtlichen Vereine als Mitwirkende gewonnen waren. Welch großes Interesse man dieser Veranstaltung entgegenbrachte, wurde dadurch bekundet, daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Leiters der NSV. Pg. Fritz Schulte, brachten die vereinigten Gesangvereine MGV „Lyra" und MGV „Sängerbund" unter Stabführung des Dirigenten Bernh. Tapprogge schöne Liedervorträge zu Gehör. Auf beachtlicher Höhe standen die turnerischen Vorführungen der kombinierten Riege des Turnerbundes und des MTV „Jahn" Menden. Die guten Leistungen an Pferd und Barren und in den Kunstfreiübungen bewiesen, daß trotz der durch den Krieg eingetretenen Ausfälle der turnerische Betrieb weiter gefördert wird. Durch Liedervorträge der Gesangvereine und musikalische Darbietungen des Mendener Streichorchesters wurde die Feier wirkungsvoll umrahmt. Ein flottes Tänzchen bildete den Abschluß der in allen Teilen wohlgelungenen Feier. Nebenher hatten die Kriegerkameradschaft und der Schützenverein bei sehr reger Beteiligung an den letzten Sonntagen ein Preisschießen veranstaltet, welches am Schluß der Feier beendet wurde. Die acht gestifteten wertvollen Preise errangen: Wilhelm Korff, Heinrich Topp, G. Mohr, Joh. Becker, Franz Krowinus, Anton Joller, Ernst Topp, Alfred Fellenberg, sämtlich mit 26 Ringen. Als Reinertrag konnte die namhafte Summe von 440 RM der NSV zugeführt werden.

m. **Im Silberkranz.** Das schöne Fest der silbernen Hochzeit konnten am 1. Weihnachtstage die Eheleute Ingenieur Wilhelm Broer und Frau Bertha, geb. Köhle, Horst-Wessel-Straße, im Kreise ihrer zahlreichen Familie und Verwandten feiern. Herr Broer, der vor 25 Jahren als Soldat im Weltkriege stand, wurde am 1. Weihnachtstage 1915, als er gerade in Urlaub war, mit seiner Gattin kriegsgetraut. Dem Paar im silbernen Kranze gingen von nah und fern viele Glückwünsche zu, denen auch wir uns nachträglich gern anschließen.

Erhalter unschätzbaren Volksgutes:

Hüter ewigen Soldatentums

Die Friedens- und Kriegsaufgaben des NS-Reichskriegerbundes

In den nach Zehntausenden zählenden Kameradschaften des NS-Reichskriegerbundes wird in der Stille eine Arbeit geleistet, die so recht Ausdruck des opferwilligen und pflichtbewußten Soldatentums ist, das sich unter seiner Fahne zu einer machtvollen Vereinigung im Kriege und Frieden bewährter deutscher Männer zusammengeschlossen hat. Getragen wird die Arbeit von einer der schönsten deutschen Soldatentugenden, der Kameradschaft, die sich über den engeren Kreis der Kameradschaften hinaus an einer großen Zahl sozialer Einrichtungen des Bundes bewährt.

Ueber Einzelheiten dieser Sozialwerke und die Friedens- und Kriegsaufgaben des Bundes wurde anläßlich einer Kriegs-Pressetagung der Gaukriegerführung Mitte des NS-Reichskriegerbundes vom Gaupropagandaobmann, Oberst z. V. Böhmer von Emmich, berichtet. Wir lesen darüber im „Hannoverschen Anzeiger" folgendes:

Große Spezialwerke

Großzügige Kameradschaftseinrichtungen sind die seit vielen Jahren bestehenden 18 Erholungsheime in den landschaftlich schönsten Gegenden, namhafte Unterstützungsfonds für unverschuldete Not sind verfügbar und andere, aus der Hilfsbereitschaft erwachsene Einrichtungen. Eine schöne Aufgabe hat sich der NS-Reichskriegerbund durch die Schaffung seiner fünf Waisenhäuser gestellt, in denen Knaben und Mädel zu tüchtigen deutschen Menschen erzogen werden. Zu diesen Friedensaufgaben kamen, als Deutschland zur Verteidigung seiner Freiheit und Ehre aufgerufen wurde, wichtige Kriegsaufgaben, die sich aus der Rede des Führers auf dem ersten Großdeutschen Reichskriegertag 1939 in Kassel ergeben, in der er forderte, „daß die im NS-Reichskriegerbund zusammengeschlossenen ehemaligen Soldaten seine Politik der Stärkung der deutschen Abwehrkraft auf das fanatischste unterstützten".

Die Kriegsarbeit ist darauf abgestellt, die ehemaligen Soldaten mit zum Träger des Siegwillens und Künder unerschütterlichen Glaubens an die deutsche Zukunft und Sendung zu machen. In enger Zusammenarbeit mit der Partei werden bei den Appellen der Kriegerkameradschaften und Kreiskriegerverbände aufschlußreiche Vorträge weltanschaulicher und soldatischer Art gehalten. Kameradschaftliche Bindungen bestehen zur Wehrmacht; mit den zum Wehrdienst berufenen Mitgliedern stehen die Kameradschaften in regem Gedankenaustausch, den Angehörigen der einberufenen Kameraden helfen sie mit Rat und Tat. Großen Anklang finden bei den verwundeten Soldaten Fahrten nach dem Kyffhäuser, dem Besitztum des Bundes. Willkommene Gäste sind genesende Soldaten auch bei den Mitgliedern des Bundes und in den Erholungsheimen. Viel Freude bereitet die von der Reichskriegerführung ins Leben gerufene Wunschkonzertspende, aus der bis jetzt schon Tausende neugeborene Kinder von Kriegsteilnehmer Sparkassenbücher über je 50 RM erhielten. Der NS-Reichskriegerbund steht auch bei den Reichsstraßensammlungen für das Kriegs-Winterhilfswerk bereit, er ist Helfer des Deutschen Roten Kreuzes und hat beim Einsatz für andere Zwecke wiederholt Anerkennung gefunden.

So steht der Bund der vier Millionen deutscher Männer, deren Haltung soldatisch geblieben ist, auch wenn sie heute nicht mehr in den Reihen des feldgrauen Heeres marschieren, in verantwortungsvoller und für das Vaterland freudig übernommener Arbeit auf dem Posten. Diese Bereitschaft zu verantwortlicher vaterländischer Arbeit wurzelt in der Tradition des Bundes. Hervorgehoben sei vor allem die Einweihung des Kyffhäuser-Denkmals als Zeichen der Bindung aller im Reichsgedanken und die Umwandlung des vordem alle Kriegervereine umschließenden Kyffhäuser-Bundes in den Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser im Jahre 1921, wodurch in Zeiten größter Zersplitterung ein kraftvolles Einigungswerk vollzogen wurde. Im Jahre der Machtübernahme unterstellte sich der Bund mit allen seinen Aufgaben dem Neuschöpfer des Reiches, Adolf Hitler, der den Bund im Jahre 1938 zum „National-Sozialistischen Reichskriegerbund" erhob und gelegentlich des schon erwähnten ersten Großdeutschen Reichskriegertages im Jahre 1939 in Kassel vor den ehemaligen Soldaten eine grundlegende Rede hielt. An der Spitze des in 16 Gaukriegerverbände gegliederten NS-Reichskriegerbundes steht der Reichskriegerführer, General der Inf., SS-Gruppenführer Reinhard.

Wichtige Neuordnung

Inmitten der Kriegsarbeit hat der Bund eine umfassende organisatorische Aufgabe, die gebietsmäßige Angleichung des Bundes auch in den kleineren Einheiten an die Partei, in Angriff genommen. Diese Neuordnung ist nötig, um die Erfüllung wichtiger Zukunftsaufgaben sicherzustellen. Die Hauptträger des Kameradschaftslebens sind die allgemeinen Kameradschaften, zur Pflege der Tradition bestehen bisher noch Waffen- und Truppenkameradschaften. Künftig wird vorherrschend die allgemeine Kameradschaft sein, die in jedem Ortsgruppenbereich errichtet wird und ihren Nachwuchs aus dem Ortsgruppenbereich erhält. Wo nicht genügend allgemeine Kameradschaften vorhanden sind, werden neue ins Leben gerufen oder bestehende Traditionskameradschaften in allgemeine umgewandelt. Diese Neuordnung beugt der Gründung zahlreicher neuer Truppenkameradschaften nach diesem Kriege vor, und stellt die Pflege des ewigen deutschen Soldatentums in den Vordergrund.

Damit wird der NS-Reichskriegerbund der Erhalter des unschätzbaren Volksgutes, das die aus dem Felde heimkehrenden Soldaten als Erlebnis der Frontkameradschaft mitbringen

Westfalen und Rheinland

Pflichtjahrmädchen

Anträge auf Zuweisung sofort stellen!

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland teilt mit:

„Damit der sofortige Einsatz der Pflichtjahrmädchen nach der Schulentlassung Ostern 1941 sichergestellt ist und den Haushaltungen die verfügbaren Hilfskräfte möglichst frühzeitig zugeführt werden können, brauchen die Arbeitsämter schon jetzt einen Ueberblick über die zu besetzenden Stellen. Anträge auf Zuweisung eines Pflichtjahrmädchens müssen den Arbeitsämtern daher umgehend, d. h. bis spätestens zum 31. Dezember 1940, zugeleitet werden.

Als Pflichtjahrstellen kommen grundsätzlich nur Haushaltungen mit mehreren Kindern unter 14 Jahren in Betracht, in denen die Hausfrau einer Entlastung bedarf, die Anleitung und Betreuung einer Jugendlichen gesichert ist und die Hausfrau die Gewähr dafür gibt, daß ihr eine jugendliche Hilfskraft anvertraut werden kann. Die gemeldeten Stellen werden von den Vertrauensfrauen des Deutschen Frauenwerks und des Reichsnährstandes nach der gütemäßigen Seite, vom Arbeitsamt nach der Dringlichkeit des Einsatzes geprüft.

Die Entscheidung, ob ein Haushalt ein Pflichtjahrmädchen erhalten kann, liegt in jedem Falle beim Arbeitsamt. Eine Pflichtjahrsstelle darf erst angetreten werden, wenn das Arbeitsamt seine Zustimmung erteilt hat. Vom Lande stammende Mädchen müssen das Pflichtjahr auf dem Lande ableisten.

Auch städtische Jugendliche sind, soweit sie körperlich geeignet sind und nicht in kinderreichen städtischen Haushaltungen benötigt werden, nach den Weisungen des Reichsarbeitsministers bevorzugt der Landwirtschaft — als Hilfe für den bäuerlichen Haushalt — zuzuführen. Die Vermittlung der Pflichtjahrmädchen ist Aufgabe des Arbeitsamtes. Mit der Zuweisungen für das Ostern 1941 beginnende Pflichtjahr wird am 1. 2 1941 begonnen."

19pfündiger Karpfen

Lüneburg. Ein Fischer in Neudarchau im alten Kreisteil Bleckede hatte das Glück, einen 19pfündigen Karpfen zu fangen.

Gefängnis für ein fingiertes Telegramm

Bielefeld. Die 27 Jahre alte Makgarete St. aus Bielefeld unterhielt mit einem verheirateten Mann ein freundschaftliches Verhältnis, das im Frühjahr durch die Einberufung des Mannes zur Wehrmacht unterbrochen wurde. Die beiden sahen ihre Pfingstpläne zu Wasser werden und kamen nun auf den üblen Gedanken, durch ein fingiertes Telegramm dem Mann Urlaub zu besorgen. Einige Tage vor dem Fest telegraphierte die St. vereinbarungsgemäß an den Truppenteil des Mannes: „Frau verunglückt. Sofort kommen. Mutter." Der Urlaub wurde gewährt. Der Schwindel kam aber bald heraus, und nun hatte sich die Absenderin des Telegramms wegen Urkundenfälschung vor Gericht zu verantworten. Zu ihrem Glück glaubte ihr das Gericht, daß sie sich damals der Tragweite ihres Handelns nicht recht bewußt gewesen sei. Nach den heute gültigen Sonderbestimmungen hätte die Sache für sie recht böse ausgehen könen. Aber auch so muß sie ihr leichtfertiges Verhalten mit zwei Monaten Gefängnis büßen.

Zuchthaus für zwei Flaschen Steinhäger

Bielefeld. Der bereits vorbestrafte 64 Jahre alte Wilhelm Lemmermann hatte an einem Sonntag im November seinen üblichen Schoppen genommen. Als er die Gaststube der Wirtschaft verließ, ging er aber nicht sogleich aus dem Hause, sondern stattete noch dem Keller des Wirts einen Besuch ab und entwendete zwei Flaschen Steinhäger. Dabei wurde er beobachtet und festgenommen. Er hatte sich jetzt vor dem Sondergericht Bielefeld zu verantworten, das auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust erkannte.

Der zweite Tag der Warmblutstutenschau

Coesfeld. Die am Donnerstag in Münster begonnene große Reichsverbandsstutenschau für Warmblutpferde wurde am Freitag in Coesfeld fortgesetzt und beendet. In Coesfeld wurden insgesamt 33 zwei- bis sechsjährige Stuten vorgeführt, die wegen ihrer hervorragenden Qualität, besonders in den älteren Klassen, allgemeine Bewunderung und Anerkennung fanden. Als beste Stute der beiden Schauen in Münster und Coesfeld wurde die Staatsprämienstute „Sieglinde", Besitzerin Wwe. Anton Hermeling in Hamern bei Billerbeck, festgestellt. Frau Hermeling konnte außerdem noch einen dreifachen Erfolg ihrer Zucht buchen, da sie jeweils in der Klasse der zwei-, drei-, fünf- und sechsjährigen Stuten eine erste Prämie erhielt. Die Verteilung der Goldenen und Silbernen Plaketten und sonstigen Ehrenpreise erfolgt auf Grund der Auswertung der besten Tiere der beiden Schauen Münster und Coesfeld erst in den nächsten Tagen.

Eine dreiköpfige Einbrecherbande dingfest gemacht

Marl. Den Beamten der Kriminalpolizeileitstelle ist es durch schnelles und tatkräftiges Zugreifen mit Hilfe eines in Urlaub weilenden Soldaten gelungen, eine dreiköpfige Einbrecherbande festzunehmen. Die Bande hat in letzter Zeit 4 Wochenendhauseinbrüche, 13 Fahrraddiebstähle und 1 Kleiderdiebstahl in Marl, Hammbossendorf und Haltern ausgeführt. Der größte Teil der Diebesbeute wurde wieder herbeigeschafft und konnte den Eigentümern ausgehändigt werden. Bei den Tätern handelt es sich um drei Burschen aus Marl. Sie haben eine schwere Strafe zu erwarten, weil die Diebstähle zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung ausgeführt worden sind.

Verkehrstod eines 71jährigen

Marl. Ein 71 Jahre alter Einwohner aus Drewer wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Tragisches Schicksal eines Urlaubers

Trier. In Zewen widerfuhr einem dort in Urlaub weilenden Manne ein bedauernswertes Unglück. Als er in der Abenddunkelheit seinen Bruder besuchen wollte, wurde er von einem Kraftwagen angefahren und mußte schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Dort ist er inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Der Autofahrer konnte noch nicht ermittelt werden.

Gleichbleibende Rationen 1941

Deutschland hat den höchsten Ernährungsstand in Europa

Im Rahmen eines Berichtes über die deutsche Landwirtschaft an der Jahreswende weist der Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand, Diplomlandwirt Freudenberger, darauf hin, daß sich bei einem Rückblick auf die Bestimmung der einzelnen Zuteilungsperioden der Lebensmittel eine außerordentliche starke Stabilität der Rationen in Deutschland feststellen läßt, und zwar ganz abgesehen von den zahlreichen Sonderzuteilungen, Verbesserungen und Erleichterungen des Systems. Entscheidend dabei sei aber vor allem, daß diese Rationen im Vergleich zu der immer schwierigeren Ernährungslage Englands bei uns nicht nur auf dem Papier ständen. Der Verbraucher habe sie vielmehr in jedem Falle in guter Qualität auch tatsächlich erhalten können. Dazu sind die Preise, wie der Bericht weiter betont, durchweg stabil geblieben.

Diese innere Stabilität bis zum kleinsten Sektor der Versorgung, der Familie, ist nur möglich gewesen dank der stetigen konsequenten und weitblickenden Ernährungspolitik, deren Grundlagen Reichsernährungsminister Darré schon seit Jahren durch die Organisation des Reichsnährstandes und die Durchführung der Erzeugungsschlacht gelegt hat. Sie war aber auch nur möglich durch die einzigartigen Leistungen der Landwirtschaft im verflossenen Kriegsjahr 1940. Was es bedeutet, in einem totalen Kriege die Produktivität der Landwirtschaft zu erhalten, zeigt schon ein Hinblick auf die Weltkriegsverhältnisse, wo die Erzeugung um 25 bis 30 vH. zurückging.

In diesem Kriege dagegen konnte die Produktion auf wichtigen Gebieten, z. B. beim Hackfruchtbau und in der Milchwirtschaft, wesentlich erhöht werden. Auch die im Interesse unserer Selbstversorgung geforderte Ausweitung des Anbaues von bisher 80 000 Hektar Raps auf 200 000 ha ist mit 225 000 ha um 25 000 ha sogar noch übertroffen worden. Nimmt man hinzu, daß z. B. die Rinderbestände um 7,5 vH. und die Schweinebestände um 11,4 vH. über den Beständen der Zeit vor dem Weltkriege liegen, — von den Weltkriegsjahren selbst nicht einmal zu reden — so zeigt sich, daß die deutsche Landwirtschaft entgegen allen Spekulationen der britischen Aushungerungspolitik ihre Produktivität unerschüttert stabilisieren konnte.

Allein dadurch war es im Jahre 1940 auch möglich, die Rationen unverändert stabil zu halten, zu denen Reichsminister Darré mit Recht feststellen konnte, daß Deutschland heute, im zweiten Kriegsjahr, den höchsten Ernährungsstand aller Völker Europas zu verzeichnen hat. Wie der Minister dem Landvolk bekannt gab, daß für das neue Jahr keinerlei neue Parolen erforderlich seien, so wird auch die Versorgungspolitik auf der gleichen sicheren und bewährten Linie im Jahre 1941 fortgeführt werden.

Zweimal Großangriff auf Manchester

Englands Rüstungszentrum erneut schwer getroffen

Von Kriegsberichter Erwin Kirchhoff

DNB. (PK.) 24 Stunden vor Heiligabend. Zu Hause wird Mutter jetzt wohl die letzten Vorbereitungen zum Fest treffen, in der guten Stube vielleicht schon den duftenden Tannenbaum schmücken. Und die beiden Rangen Dieter und Johann? Die werden sich jetzt sicher wieder vor Aufregung und Ungeduld in ihren Bettchen herumwälzen und sich ihre Köpfchen darüber zerbrechen, was wohl der „stellvertretende" Weihnachtsmann für sie bringen mag.

Hier draußen aber auf dem hartgefrorenen, eisigen Flugfeld ist keine Weihnachtsstimmung zu spüren. Hier ist auch kein Platz dafür.

Fieberhaft arbeiten hier noch die „Schwarzen Männer"

an den schon vollbeladenen Kampfmaschinen, damit auch diese Nacht mit alles zerstampfender Wucht die mit zu den stärksten englischen Rüstungszentren gehörende Stadt Manchester angegriffen werden kann.

Beim Aufheulen der Motoren, bei ihrem nun orgelnden und dröhnenden Gebrüll überkommt uns wie vor jedem Angriff ein unbeschreiblich stolzes Gefühl. Dankbar sind wir dem Schicksal, daß wir gerade jetzt, wo sich die Heimat zum Weihnachtsfest rüstet, wieder dabei sein dürfen. So haben wir, als wir nach dem aufs gründlichste vorbereiteten Flug wieder

inmitten hunderte und aber hunderte deutscher Bomber

auf dem Marsch nach England sind, die Genugtuung: Mit den unaufhörlich, in kaum zu überbietender Schärfe vorgetragenen Großangriffen auf die Lebensader des Feindes kommt auch bald der Tag, an dem der deutsche Lebenswille die verbrecherische Herrschsucht ausgerottet haben wird. Eine teuflische Kälte herrscht diese Nacht in allen Höhen. Merkwürdig, wie verschieden war es noch in der vergangenen Nacht beim ersten Großangriff auf Manchester. Auf dem Boden über 10 Grad Minus, in 2000 Meter Hölle null Grad und dann über 4000 bis 5000 Meter Höhe wieder mehr als 10 Grad Minus. Wie kalt mag es heute sein, 15 Grad Minus? Ein Glück, daß unsere prächtige Heinkel-Maschine eine gute Heizungsanlage hat, sonst könnten wir schon jetzt nach einer halben Stunde kaum noch die klammen Finger bewegen.

Pünktlich, ohne jede Störung, erreichen wir die englische Südküste. Weithin leuchtende Brände, die nur in London sein können, haben wir schon ausgemacht. „Westlich von uns — Southampton!" Der Beobachter hat es gerufen. Und sofort haben wir auch dort große Brandherde festgestellt. Backbord voraus kommt jetzt eine Kugel auf uns zu. In rasender Geschwindigkeit nähert sie sich uns. Nachtjäger? Ich will es gerade durchgeben, als der Kommandant der Maschine, Leutnant T.,

„Nachtjäger"

ruft. Da! Jetzt noch ein runder Punkt! Ob sie uns gesehen haben? Der Himmel ist wolkenlos. Zudem waren wir eben ein paar Sekunden im Lichte von einigen Scheinwerfern. Unsere Nerven sind zum Bersten gespannt, keiner spricht ein Wort. „Kreiz, Krutitürken! Noch ein Dritter!", brummt der junge Flugzeugführer. Tatsächlich! Noch eine dritte Kugel kommt auf uns zu, doch sie muß schon höher sein als wir. „Ob die von gestern nacht sind?" Die Frage des Bordmechanikers bleibt unbeantwortet. Sie erinnert uns an vergangene Nacht.

Die drei Punkte werden zu flachen feinen Strahlen: Der Feind ist an uns vorbei! Wieder:

Ein wildes, feuriges Chaos.

Wieder überfliegen wir die Midlands, die wir so oft bei Tag und bei Nacht mit schwersten Brocken bearbeiteten. Wieder werden jetzt unter uns Menschen mit vor Angst und Grauen zerfurchten Gesichtern in den Luftschutzräumen sitzen, an furchtbare Gewitternächte denkend, die deutsche Bomber entfesselten und wünschen, daß wir doch über sie hinwegziehen. Coventry, die tote Stadt, muß jetzt unter uns liegen, links davon Birmingham, die Flak schießt mit einer wahren Verzweiflung.

Ein weißer glühender Feuerregen kommt uns entgegen,

doch ruhig sitzt Leutnant T. vor seinem Steuerknüppel. „Verflucht!" Plötzlich wird die brave He wie von Riesenhand ein Stück zur Seite geschleudert. Sekundenlang Flakbeschuß in nächster Nähe! Hundert Kilometer vor dem Ziel sind schon rotgefärbte Wolkendecken zu sehen, aus denen unaufhörlich rote Feuerbälle herausschießen. Kein Zweifel! Das ist Manchester. Dann sind wir nach unendlich langer nervenaufpeitschender Wartezeit vor dem Ziel, sehen unter uns, wie schon so oft, ein wirklich feuerspeiendes Chaos, aus dem es pausenlos aufblitzt, aus dem immer wieder Feuerfontänen von gewaltiger Größe urplötzlich emporschießen. Im Schein der gigantischen Brände, die die Stadt, soweit es wolkenlos ist, taghell erleuchten, sehen wir die Kathedrale von Manchester, und weiter daneben die großen massiven Gebäude der Universität. Keine Angst! Dort werfen wir nicht hinein, auch wenn die Flak noch so heftig schießt, daß wir manchmal glauben, es sei unsere letzte Stunde gekommen.

Unsere Bomben fallen nach sauberem Zielanflug genau in einen gewaltigen Gebäudekomplex hinein, in dem, wie uns die Karte des Aufklärers zeigte, Produktionswerkstätten der Schwerindustrie untergebracht sind. Frei von der vernichtenden Last ziehen wir hoch. Noch einmal sehen wir gebannt hinunter. Was wir sehen, gibt uns die Gewißheit mit auf den Weg, daß Manchester heute nacht beim zweiten Großangriff genau so schwer getroffen wurde wie Sheffield, Birmingham und Liverpool die Nächte vorher. 70mal gegen England!

Beim Ueberfliegen der französischen Küste meint Leutnant T., der Flugzeugführer, trocken: „Jungens, heute abend trinken wir eine gute Flasche!" „Und weshalb?" fragt der Funker. „Meeensch", sagt der Leutnant erstaunt, „Mensch, das wissen Sie nicht? Na, dann meinen herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 50. Englandflug!" „Ach, stimmt ja, hätte ich bald vergessen. Herzlichen Dank, Herr Leutnant. Gratuliere ebenfalls zu Ihrem Fünfzigsten." „Kreizitürken!" brüllt der junge Flugzeugführer, „jetzt hätten wir beinahe unseren guten Bordmechaniker vergessen, der hat ja heute seinen 70. Englandflug gemacht. Pottkämper, alter Freund, meine herzlichsten Wünsche!"

Lange nach Mitternacht landen wir. In unserer Unterkunft wartet ein schöner, großer, duftender Tannenbaum, aber er ist noch gar nicht geschmückt. Warum eigentlich nicht? Stimmt ja! Heute abend feiern wir erst Heiligabend!

Die Weser-Renaissance im Film

Holzminden. Auf Initiative des Landesfremdenverkehrsverbandes Niedersachsen-Weserbergland ist ein Kulturfilm gedreht worden, der die Schönheit des Weserberglandes breiteren Kreisen des deutschen Volkes zugänglich machen soll. Eines Tages setzt sich ein Pärchen in ein Paddelboot und läßt sich die Weser herabtreiben, durstigen Auges den malerischen Reichtum von Landschaft, Stadt und Dorf an der Weser zu trinken. Hann.-Minden — nach Alexander von Humboldts Zeugnis eine der sieben schönsten Städte der Welt — taucht mit anheimelnden Giebelfeldern und bunten Fachwerkhäusern auf, die Berge des Reinhardwaldes und die Romantik des Fulda- und Werratales sind der Auftakt für das eigentliche Erlebnis des Films: Die Weser-Renaissance. Nach der barocken Ouvertüre Karlshafens und Corveys folgt Höxter, Holzminden, Polle, Bodenwerder und das herrliche Renaissance-Schloß Hehlen, die Hämelschenburg im Tal der Emmer und endlich die Rattenfängerstadt Hameln als Abschluß und Krönung der reizvollen Baukultur, die den Namen Weser-Renaissance trägt. Der Film wird in diesen Tagen uraufgeführt.

Schwierige Bergung eines ausgerissenen Stieres

Simmern. Einen großen Schrecken erlebte ein Landwirt in Sargenroth, als er einen Stier füttern wollte, den Stall aber leer fand. Nach längerem Suchen stellte er fest, daß der Stier sich losgemacht hatte, auf den Futterboden geraten und dort in ein mit Stroh gefülltes Loch gefallen war. Da das Tier auf dem Rücken lag, war seine Bergung sehr schwierig. Zunächst mußte ein Stück der Wand niedergerissen werden, ehe man den Stier wieder auf die Beine und in seinen Stall zurückbringen konnte.

Sich selbst erschossen

Betzdorf. Auf tragische Weise kam in dem Dorf Hahnhof bei Niederfischbach ein junger Mann ums Leben. Er hantierte an einem Jagdgewehr, das geladen war. Durch eine unvorsichtige Berührung des entsicherten Stechhahnes ging die Waffe los, als er den Lauf nach seinem Kopf hielt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Fahrkarten für die Rückfahrt

gleich bei Antritt der Reise lösen

Essen. Mit den zahlreichen Fahrpreisermäßigungen, die die Reichsbahn früher in erheblichem Umfang gewährte, sind auch die Sonntags- und Festtagsrückfahrkarten weggefallen, die nicht nur die Kosten der Eisenbahnfahrt verbilligten, sondern die Reisenden vor allem auch der Mühe enthoben, bei Antritt der Rückfahrt einen Fahrausweis zu lösen. Das hat sich besonders im Festtagsverkehr für beide Teile als sehr praktisch erwiesen, für den Reisenden, weil er vor der Rückfahrt nicht am Fahrkartenschalter zu warten brauchte, für die Reichsbahn, weil die Fahrkartenschalter dadurch erheblich entlastet wurden. Wenn es nun aber auch aus naheliegenden Gründen vorläufig beim Wegfall der Fahrpreisermäßigung verbleiben muß, so ist es trotzdem nicht nötig, daß die Reisenden und die Reichsbahn auf den an zweiter Stelle genannten Vorteil verzichten. Jeder Reisende kann bei Antritt seiner Reise bereits die Karte für die Rückfahrt lösen, wenn er die Reise einschließlich Hin- und Rückfahrt innerhalb vier Tagen durchführt. Er erspart sich selbst Zeit und Mühe und hilft der Reichsbahn, die zahlreichen Wünsche, die jetzt an sie herangetragen werden, zu erfüllen.

Eine Jugendarrest-Anstalt in Neuwied

Neuwied. Das Neuwieder Gefängnis ist nach seiner Auflösung in eine Jugendarrest-Anstalt umgewandelt worden. Die bisher in Neuwied untergebrachten Straf- und Untersuchungsgefangenen wurden nach auswärtigen Gefängnissen übergeführt. Die neue Jugendarrest-Anstalt dient für die Landgerichtsbezirke Koblenz, Bonn und Köln.

Wegen Kindestötung verurteilt

Münster. Die Strafkammer des Landgerichts Münster verurteilte eine Frau und deren Tochter wegen Kindestötung zu zwei Jahren, sieben Monaten bezw. einem Jahr, sieben Monaten Gefängnis. Die Tochter hatte in der elterlichen Wohnung einem Kind das Leben geschenkt, denn die unerlaubten Bemühungen, dieses Ereignis zu verhindern, waren erfolglos geblieben. Nach der Geburt nahm die Mutter das kleine Wesen und stieß es mit dem Kopf zweimal auf den Fußboden. Dann legte sie das Kind zu ihrer Tochter ins Bett, die nun das Kind mehrere Male gegen die Wand schlug. An den Folgen starb das kleine Wesen. Für die Beurteilung der Straftat fiel mildernd ins Gewicht, daß Mutter und Tochter der § 51 Abs. 2 zugute kam.

Eine wackere Tat

Kamen. Unter Einsatz seines Lebens hatte der Tagesarbeiter Karl Sudhaus acht Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren das Leben gerettet, als sie sich in höchster Gefahr befanden. Als sich der wackere Volksgenosse auf dem Heimwege von der Arbeit befand, sah er plötzlich ein scheuendes Pferd, das in ungeheurem Tempo mit einem Karren über die Lünener Straße dahinraste in Richtung auf die spielenden Kinder. Der Tagesarbeiter und mehrere andere Kameraden zögerten in der Erkenntnis der höchsten Gefahr nicht lange, sondern warfen sich dem wildgewordenen Pferd in die Zügel, wobei sie dreißig Meter mitgeschleift wurden. Hierbei wurden sie erheblich verletzt und waren wochenlang arbeitsunfähig. Den Kindern war aber ihr junges Leben erhalten geblieben. In einem feierlichen Appell konnte Landrat Dr. Grotjahn dem wackeren Volksgenossen jetzt die ihm für seine Tat vom Führer verliehene Rettungsmedaille am Bande überreichen und ihm herzlichen Dank abstatten. Der Landrat selbst hatte die Verleihung dieser Auszeichnung beantragt, um somit einen Mann zu ehren, der sein eigenes Leben nicht geschont hatte, um junge Menschenleben zu retten.

Gegen die Straßenbahn gelaufen

Gelsenkirchen-Horst. Auf der Buerschen Straße wurde in der Dunkelheit der 59 Jahre alte Johann Sp. von der Straßenbahn Linie 1 angefahren und auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

[illegible] mit einer Bierflasche

Bockum-Ho[illegible] der Kolonie Radbod hatte es zwischen zwei Frauen einen Kniest gegeben. Eine der feindlichen Nachbarinnen konnte keine Ruhe finden, bis sie es ihrer Gegnerin heimgezahlt hatte. Das besorgte sie allerdings auf recht seltsame Weise. In der abendlichen Dunkelheit lauerte sie ihrer Gegnerin auf, drang mit einer Bierflasche auf sie ein und verletzte sie mit wuchtigen Schlägen am Kopf. Das dicke Ende wird nun vor dem Kadi für die rachedurstige Vertreterin des „zarten Geschlechtes" nachfolgen.

Sein eigener Kritiker

Heinrich Laube war schon als Student in Breslau nicht bloß Theaterrezensent, er schrieb auch damals schon Stücke unter dem Namen Heinrich Lampe. Eines der Stücke hieß „Gustav Adolf", das der bekannte Kunst in Breslau zu seinem Benefiz gab, das aber ausgepocht wurde, wie Laube selbst mit Behagen erzählte. Nur einen komischen Vorfall dabei verschwieg er. Er selbst stand bei der Aufführung im Parterre. Man vermutete, daß er der Verfasser sei, und um diese Meinung zu bekämpfen, fing er an, am eifrigsten mit zu pfeifen und zu trommeln. Neben ihm stand aber ein Fleischer Wolf, ein Riese gegen den kleinen Laube. Dem Fleischer gefiel das Stück, und er ärgerte sich über das Pfeifen seines Nachbars, dem er barsch gebot, Ruhe zu halten. Dem Dichter mochte das Verbot schmeichelhaft sein. Der Student konnte es sich nicht gefallen lassen, und hatte er vorher stark getrommelt, so trommelte er nun erst recht. Da machte der Fleischer kurzen Prozeß, er nahm Laube am Kragen, hob ihn in die Höhe, trug ihn unter dem Jubel der Menge mitten durch das Parterre und setzte ihn vor die Tür. So wurde er hinausgebracht, weil er gegen sein eigenes Stück Opposition gemacht hatte. Selten hat Laube ein Erfolg so viel Spaß gemacht wie dieser.

Brennender Tanker im Ozean

Erlebnisbericht aus Uebersee

(Von Kriegsberichter Willi Gleichfeld)

DNB. An Bord . . . (PK.) „Ein ruhiger Tag heute" murmelt der Maschinenmaat vor sich und prüft mit geübtem Auge die Druckzeiger. Die Maschine läuft kleine Fahrt. Warum soll sie auch nicht! Seit Wochen schon tummelt sich der Hilfskreuzer draußen irgendwo auf dem weiten Ozean und er wird noch lange nicht auf Heimatkurs gehen. Mehrere Dampfer mit Banngut sind bereits „abgetakelt" worden, und wenn es so weiter geht . . .

In diese Ueberlegungen dröhnt plötzlich die Alarmhupe!

„Backbord voraus eine Rauchwolke!" Claus Larsen, der schon am Kohlenkai in Sydney schwarze Steine getrimmt hat und dem einmal in Murmansk fast die Ohren abgefroren waren, hat Augen wie ein Adler. An der Kimm macht er soeben Rauchwolken aus. Sein Ruf von der Saling wirkt wie ein Stich in die Ruhe des Tages, pflanzt sich über die Brücke fort und ist im Nu durch Lautsprecher auf dem ganzen Schiff bekannt. Ueberall eilen die Männer auf die Stationen, lassen sich in den Wiedergängen halb herunterfallen, halb heruntergleiten, springen flink und geschickt über Tampen und Tauwerk, verschwinden unter Deck, erscheinen an den Leitständen — ein scheinbar wirres Durcheinander. Aber in Wirklichkeit geht alles in Ordnung und kein Schritt oder Handgriff wird umsonst getan.

Welchen Kurs fährt das gesichtete Schiff? Ist es ein Handelsdampfer oder ein Kriegsschiff? Wie groß ist der „Kahn"? Langsam wächst über dem Wasserspiegel eine Silhouette, zeichnen sich die Umrisse ab.

Auf der Brücke steht der Kommandant nun mit einem Gesicht, das nichts, aber auch gar nichts verrät. Nur der Läufer weiß ganz genau, wenn der „Alte" sich eine dicke schwarze Brasil ansteckt, dann ist immer etwas los und dann gibt es bestimmt etwas zu knacken. Und der Kommandant raucht.

„Zehn Strich steuerbord! Liegt an!" wiederholt der Rudergänger den Befehl und beide Schiffe laufen fast aufeinander zu. Indessen versuchen der Erste Offizier und der Wachoffizier zu klarieren, welcher Nationalität der Bursche ist. Daß der Fremde Banngut an Bord hat, ist in dieser Gegend erfahrungsgemäß mit 90 Prozent Sicherheit anzunehmen.

Wumm! Ein Schuß verhallt in der Weite des Meeres. Vor dem Bug des Frachters spritzt es auf.

Der Warnungsschuß

„Stoppen Sie und benutzen Sie keine Funktelegraphie!"

Der da drüben hat verstanden.

Das deutsche Prisenuntersuchungskommando macht sich klar. Schon wird das Boot über die Davits gefiert. Die Männer steigen ein, mit Waffen gut ausgerüstet. Man kann nie wissen, was der Gegner vorhat. Sollte er aber irgend etwas unternehmen wollen, dann bekommt er eine Breitseite „vor den Latz geknallt", wie der Oberfeuerwerksmaat aus Berlin plastisch sich auszudrücken beliebt. Aber es bleibt alles ruhig. Jetzt entern die Männer über die Jakobsleiter hoch, springen über die Reling, besetzen die Brücke und bewachen alle „Herzteile" an Bord. Die Besatzung muß an Deck antreten. Keiner darf fehlen, damit keine Dummheiten gemacht werden. Dann Durchsicht der Schiffsbücher, Untersuchung des Fahrzeuges von oben bis unten, von vorn bis achtern. Der Kommandant des Fahrzeuges, ein Grieche, verhält sich korrekt. Der Frachter hat Kohle für England geladen. Also Banngut.

Der Dampfer muß daran glauben.

Aber die Besatzung hat Zeit, ihre Boote auszusetzen, lebenswichtiges Material zu verstauen und sich für alle Fälle vorzubereiten. Am Rande sei noch bemerkt, daß sich der griechische Kommandant später in einem Interview in einer südamerikanischen Zeitung sehr lobend über die anständige Behandlung durch die Deutschen aussprach.

Sternhell ist die Nacht. Am Firmament glitzert und funkelt es, als habe der Himmel seine schönsten Schmucksteine angelegt und die schmutzige Wolkenwäsche der letzten Tage verstaut. Heute hat der Matrosengefreite Unruh Wache als Mastausguck. Wenn er jetzt melden könnte, daß irgendwo ein Schiff in Sicht sei, dann wäre er doch derjenige, welcher . . . Und welcher Matrose ist nicht ehrgeizig? Aber es ist wieder nichts los. Damals der Grieche, der lohnte sich, doch seitdem ist der Ozean wie ausgestorben. Backbord — steuerbord — nichts, gar nichts. Rechts voraus — ja Donnerwetter, das ist doch ein Schiffsschatten. Glas vor den Augen, Lider für zwei Sekunden dicht machen, wieder das Glas hoch, man kann so klarer sehen. Jawohl, ein Schiff!

Und wieder Alarm.

Und wieder alles klar. Das fremde Schiff fährt abgeblendet. Die Geschichte ist nicht sauber. Wer ein gutes Gewissen hat, braucht die Topplampe nicht zu löschen und wer seine Positionslichter löscht, will etwas verbergen. Wenn ein Schiff, ohne ein Fünkchen Licht an Bord, nachts passiert, so kann man nicht wissen, um was für ein Schiff es sich handelt. Der Kommandant muß feststellen, daß es ein feindliches Schiff, also ein Kriegsschiff oder ein bewaffnetes Handelsschiff ist, bei dessen Bekämpfung das frühzeitige Eröffnen des Feuers kampfentscheidend ist. Schon gibt der Kommandant Befehl zum Feuereröffnen. Bereits die ersten Schüsse liegen im Ziel.

Flammen lecken über das Deck, schlängeln sich vorn und achtern wie feurige Vipern durch die Aufbauten, züngeln höher — da, eine Stichflamme schießt in den nächtlichen Himmel, fällt wieder zusammen.

Der Tanker ist nur noch ein glühender Eisenkörper.

Ein Bild, wie es imposanter und schauriger zugleich kaum sein kann. Ein Fanal des Krieges. Hilferufe vom Wasser her. Die weithin sichtbare Stichflamme konnte den Hilfskreuzer zu leicht verraten. Er muß hier fort. Die feindlichen Streitkräfte sind sowieso hinter ihm her. Aber trotzdem geben der Kommandant und die Besatzung einen neuen Beweis ihrer ritterlichen Haltung. Unter größter eigener Gefahr verharrt das Schiff am Standort und rettet fast alle Matrosen des Tankers. Sie haben das „Help! Help!" nicht umsonst in die Nacht geschrien.

Am andern Morgen müssen die Gefangenen auf dem Achterdeck antreten. Indessen hat der Bordarzt die Verletzten in seine Obhut genommen.

Doch der Tommy ist mißtrauisch.

Er glaubt immer noch an die Barbareien, die man ihm von den Deutschen erzählt hat. Als alte Seeleute wissen sie auch, daß auf einem Schiff im gegebenen Falle Erschießungen achtern stattfinden. Jetzt glauben sie, ihre Lebensglocke hätte das letzte Mal geglast.

„Our last trip" (Unser letzter Gang) meint der eine leise zum andern und bereitet sich schon innerlich vor. Sie haben sich aber getäuscht. Es passiert nichts. Auch später nicht. In ihren Räumen können die Gefangenen sogar deutsch-englische Nachrichten hören und dürfen sich während des Tages einige Stunden frei an Deck bewegen, um frische Luft zu atmen.

Das Leben an Bord ist hart. Wasser und Wellen, Wolken und Wogen, und immer das gleiche. Nicht tagelang, nicht wochenlang, nein, monatelang. So erfüllen die Männer hier draußen ihre Pflicht, tun sie ihren Dienst, umlauert von heimtückischen Gefahren. Schließlich schläft ja der Feind auch nicht. Und wenn dann der deutsche Wehrmachtsbericht mit seiner knappen Sprache in einem kurzen Satz sagt, daß soundsoviel tausend Tonnen durch einen Hilfskreuzer in Uebersee versenkt wurden, dann umschließt dieser Satz ein kaum vorstellbares Maß an Können, Härte, Disziplin, Soldatentum, Mannhaftigkeit und Entbehrungen. Darum muß das Leben an Bord in den ruhigen Stunden so vielseitig und abwechslungsreich wie möglich gestaltet werden. Viel Zeitvertreib und Freude bereitet zum Beispiel

der Haifischfang . . .

Smutje Kuddel Wichmann muß für den Köder sorgen. Ein anständiger Fleischbrocken findet sich schon irgendwo. Für die Angelhaken sorgt der Schmied, Kamerad Eggers. Tampen und Leinen gibt es genug an Bord, um das „Haifischfanggerät Muster A" zu vervollständigen. Die Angelei kann beginnen.

Vorsichtig machen die sogenannten Pilotfische, kleine blaue Tierchen, den fetten Braten aus. Sie sind die Vorboten. Darauf erscheint der Herr Obergauner selbst. Stundenlang kreist er um die Beute, schießt vorn um den Bug des Schiffes, verschwindet für einige Minuten ganz, beschnüffelt schließlich das Fleisch, zieht noch einmal ab — bis er doch zuschnappt und ins Verderben beißt.

Beim Aufbeißen des freßwütigen Räubers darf von den Freiwachen natürlich niemand fehlen. Großes Hallo an Bord. Mit Aexten und ähnlichen freundlichen Handwerksgeräten wird nun der Großfresser erledigt. Die Schwanzflosse nagelt der Angler selbst oder der Oberbootsmann mit einem „Jagdhieb ehrenhalber" an den Mast.

Keine Zeitungsfrau bringt morgens die neuesten Nachrichten, Kioske stehen auf dem Ozean auch nicht herum. Bekannte trifft man ebensowenig. Mit der Außenwelt stehen die Männer nur durch Funk und Rundfunk in Verbindung. Und da sie nicht täglich Haifische fangen können, müssen sich die Kameraden halt nach anderen Beschäftigungen in der Freizeit umsehen. Hein Wichert, ein Hamburger Schauermann mit Händen wie ein Dachziegel, kann die zärtlichsten Lieder aus seiner Handharmonika herauszaubern, und wenn er dann abends so schön auf dem Schifferklavier spielt, sitzen die Kameraden an der Back oder stehen an der Reling und singen die Lieder vom fernen Ozean, vom Kap Hoorn, von der Heimat, die so weit, so weit . . .

Auf den Weihnachtstischen wird in diesem Jahre manche Schnitzerei liegen, die draußen weit auf dem Meere entstand. Oder ein Täschchen aus Fischhaut, oder ein schmiedeeiserner Kerzenhalter oder sonst etwas für den siebenjährigen Peter oder für die 22jährige Hilde.

Mag zum Schluß das Tagebuch eines Kameraden sprechen, in dem mit einfacher Handschrift geschrieben steht: „. . . und bisher habe ich noch keinen unter uns gefunden, der nicht freundlich zu mir war. Wir sind keine Engel. Manchmal geht es reichlich rauh und beinahe bös zu. Doch wenn man jetzt, wie ich, jeden einzeln kennt und weiß, wie er es meint, muß ich wirklich sagen, daß wir alle doch ein wenig

Wikingerblut in den Adern

haben. Unser Alter ist ein Pfundskerl. Auf der Nase läßt er sich natürlich nicht herumtanzen. Und er hat schon recht, wenn er mal richtig dazwischenfunkt. Und wie er, sind auch die anderen Vorgesetzten. Klagen können wir bestimmt nicht . . . Aber wenn wir wieder daheim sind können wir mit Stolz sagen, daß auch wir mit unserem Hilfskreuzer unseren Teil zum Siege beigetragen haben. Leicht ist unser Kriegshandwerk wahrlich nicht, doch es ist trotz allem eine richtige Männersache . . ."

Und das ist es wirklich!



Weihnachtsabend in einer B-Stelle PK-Titz-Weltbild (M)



Das Weihnachtsschiff für unsere Soldaten in Norwegen Weltbild (M)

Das festlich beflaggte, mit einem Weihnachtsbaum geschmückte Schiff traf als Gruß der Heimat in Oslo ein und überbrachte Gaben für unsere Soldaten.

„Bitte, recht freundlich!"

Tiere vor der Kamera — Studien vor dem spuckenden Lama

Wer Tiere liebt und umständliche Verhandlungen nicht scheut, wird zweifellos früher oder später einmal Gelegenheit finden, mit seiner Kamera die Schranken des Zoologischen Gartens zu passieren. Und wenn er bis dahin nicht mit dem Blick des Photographen, sondern nur in der lernbegierigen und zerstreuungsbereiten Stimmung des Spaziergängers durch den Park gewandert ist, zeigen sich ihm nun plötzlich die Insassen des Gartens von einer anderen Seite. Es drängt ihn, den Apparat schußbereit zu halten; im offenen Käfig dicht beim Eingang steht in steinerner Ruhe ein langbeiniger, ehrfurchtgebietender Marabu. Er rührt sich nicht vom Fleck, ein Kunde, wie geschaffen für photographierende Anfänger, ein lebendiges Werbemittel für die Zeitaufnahme! Schräg gegenüber taucht aus den Wassern eines Kunstteiches das feiste Menschenhaupt eines See-Elefanten auf, mit dem verglichen zu werden, sich selbst wohlbeleibte Männer verbitten dürfen. Schon lockt ein drittes Bild zum Verweilen und zum Knipsen: Das Elefantenbaby Rosmarie, klein, tapsig, zentnerschwer und von rührender Anhänglichkeit an die in dichter Nähe Wasser schlürfenden Elefantenmama.

Noch hat man keine hundert Meter des Gartens durchmessen und schon ist die Filmrolle dreimal in Tätigkeit gesetzt worden! Weiter geht es! Die Hyänen, jede einzelne ein fleischgewordenes Perpetuum mobile, laufen nach Art des freiheitsdurstigen Wildes in ihrem beschränkten Raum hin und her, von links nach rechts, von rechts nach links; ihre Augen funkeln, ihre Mienen verraten, daß mit ihnen nicht gut Kirschen essen ist. Und auch das Photographieren gehört nicht zu den Dingen, die sie erbaulich finden. Es bedarf schon einer fortgeschrittenen Begabung, die regsamen Tiere so auf den Film zu bannen, daß später das Bild den Erwartungen gerecht wird.

Im Hundezwinger warten Winspiele, Dackel, würdige Bernhardiner, Spitze, Schäferhunde, kurz, Hunde aller Rassen auf den Freund der Kamera; ein wenig neugierig, aber munter schauen sie den Lichtbildner an. Der aber überlegt eine Sekunde lang: Hunde? Das wäre ja ganz nett, Hunde-Photos ergeben immer dankbare Genre-Bilder . . . aber, aber um Hunde zu photographieren, braucht man nicht gerade Eintrittsgeld zu zahlen! Außerdem muß man erwägen: Viel ist noch aufzunehmen, viele Tiere warten noch; und unser Film reicht kaum aus, all das festzuhalten, was keuchend und scheuchend Zuflucht im Zoo gefunden hat! Ja, so mag man wohl leise seufzen, wenn unsere Geldkatze in den Tagen vor den Festen nicht so mager wäre, dann könnte man ohne Bedenken nach Herzenslust photographieren, was einem vor die Linse kommt. Auf ein andermal also!

Man winkt den vierfüssigen Freunden der Menschen zu, greift wohl gar in die Tasche, um vom mitgenommenen Futter einem besonders treu dreinblickenden Schäferhund ein Teilchen abzugeben. Und dann geht es weiter: zu den Giraffen, die ihre langen Hälse zum Salzklumpen in der hochhängenden Futterkrippe recken. Weiter dann: zum Gnu, diesem unschönen Mittelding zwischen Antilope, Rind und Pferd, dessen Quastenschweif in unaufhörlicher Bewegung ist. Auch bei den Bewohnern der Hochebenen der Kordilleren, beim Lama, wird Halt gemacht. Gemeinsam mit der großen Warntafel: „Achtung! Lama (Auchenia Vicunna). Das Tier spuckt! Achtung!" wird dies Säugetier aus der Familie der Schwielensohler auf den Film gebannt. Gebrüll wird hörbar. Die Löwen und Panther und Tiger und Bären hausen in der Nähe. Es wäre verlockend, weiter zu knipsen. Aber der Sinn für Sparsamkeit gebietet Einhalt. Man wirft einen bedauernden Blick in Richtung der übrigen Tierhäuser: Schade — für heute ist unser Material verbraucht. „Auf ein ander Mal!"



Glücksschweine einer Kampfstaffel

Ein sachverständiger Unteroffizier betreut die großgezogenen Schweine, die das Fleisch für die Feiertage liefern! PK-Schubert-Weltbild (M)

„Geh Er nur zu Fuß!"

Der preußische Gesandte am Londoner Hof schrieb einst an Friedrich, seine Besoldung sei so gering, daß er, bei den dortigen hohen Preisen aller Bedürfnisse sich bald in die Notwendigkeit versetzt sehe, seine Equipage vollends abzuschaffen und zu Fuß an den Hof zu gehen, wenn er nicht Zulage erhielte. Friedrich antwortete ihm lakonisch: „Geh Er nur immer zu Fuß, das verschlägt nichts, wenn jemand darüber sich mokiert, so darf Er nur sagen: Er sei mein Gesandter und hinter ihm gingen 300 000 Mann".

Eigenartiger Tresor. Die Direktion des Baseler Schlachthofes hatte vor einigen Tagen angezeigt, daß in dem Magen einer geschlachteten Kuh ein Trauring gefunden worden sei, in den einige Initialen und ein Datum in französischer Sprache eingraviert waren. Man hatte daraus gefolgert, daß der Ring aus der französischen Schweiz stammte. Nach dieser Ankündigung meldete sich ein Bauer, der beweisen konnte, daß ihm dieser Ring bereits vor fünf Jahren auf den Boden gefallen und von einer Kuh verschluckt war die einem seiner Nachbarn gehörte.

„Du Ring an meinem Finger . . ."

Hollywoods Juweliere haben vor einigen Monaten eine neue Mode geschaffen, die bei den Filmstars großen Beifall fand. Sie haben sich die vielen Scheidungen der Stars zunutze gemacht und in ihren Schaufenstern liegt nun neben einer bescheidenen Anzahl von Eheringen eine große Menge neuartiger „Ringe für geschiedene Leute", denn mit großem psychologischem Verständnis erkannten die Juweliere, daß die geschiedene Frau nur ungern den gewohnten Ehering vermißt und daß dieser andererseits wieder traurige Gefühle und Erinnerungen erweckt. Deshalb schuf Hollywood den „Scheidungsring"! Diese Ringe bestehen aus drei zusammengelöteten Teilen. Die beiden äußeren Teile sind aus Gold gefertigt und schimmern gelblich oder kupferfarben. Der mittlere Teil besteht aus Weißgold oder Platin. Diese Ringform soll symbolisch sein. Der helle mittlere Teil versinnbildlicht die Freiheit seines Trägers und theoretisch müßte bei Wiederverheiratung dieser Platinstreifen durch Gold ersetzt werden. Ein wenig geschmacklos mutet es uns an, daß die Amerikanerinnen sich auf die Innenseite dieses Ringes den Namen ihres früheren Ehepartners eingravieren lassen. Filmstars, die bereits auf eine „ruhmreiche Vergangenheit" zurückblicken lassen sogar die Namen aller „ehemaligen" eingravieren und zeigen lächelnd die gravierte Innenseite ihres Scheidungsringes. Jedenfalls eine neue Mode, die beweist, daß auch Juweliere gute Psychologen sein können und daß in Amerika Ehetragödien die Lust am glatten Ring nicht vermindern.

Interessante Versuche werden zurzeit mit der Herstellung des Pockenimpfstoffes gemacht. Man will dazu nicht mehr die Kühe verwenden, sondern die Kulturen in Nährflüssigkeiten oder in befruchteten Hühnereiern züchten. Dadurch würde das Verfahren wesentlich vereinfacht werden.

Unser Rasen, Ring, Malle und Barfuß

Fußball-Weihnacht im Westen

Hoher Sieg des Mülheimer SV. – Niederlagen des SC. Differdingen in Koblenz und Trier

Gästemannschaften stellten sich an den Weihnachtsfeiertagen am Mittelrhein vor. Der Bereichsmeister Mülheimer SV schickte Rot-Weiß Essen hoch geschlagen mit 7:4 (5:1) nach Hause. Das Ergebnis täuscht allerdings, denn so viel Tore waren „die vom Niederrhein" nicht schlechter. Sie konnten sich auf dem schweren Boden nicht wie gewohnt zurechtfinden und hatten zudem Ersatzspieler in ihren Reihen. Gerhold und Ahlbach waren beim MSV die besten Kräfte im Sturm. Ruff, Hoofs, Ahrweiler und Dupont in der Abwehr.

Aus Luxemburg kam der SC Differdingen, der aber in Koblenz gegen TuS Neuendorf 1:4 unterlag und auch in Trier gegen die Eintracht 4:6 verlor.

Preußen Münster spielte auf

Fast totale Spielruhe herrschte an den beiden Festtagen im Fußball-Bereich Westfalen. Das Treffen SpVgg. Röhlinghausen gegen Preußen Wanne fiel aus, so daß es lediglich bei der Begegnung Preußen Münster gegen SC. 08 Münster blieb. Die Preußen siegten 3:1 (1:1) und konnten damit ein weiteres Spiel um die Stadtmeisterschaft zu ihren Gunsten gestalten. Ihre Stürmer waren in prächtiger Schußlaune — und das gab den Ausschlag.

Im übrigen freut man sich auf die Sonntags-Begegnung Schalke 04 gegen Fortuna Düsseldorf.

Ein HJ.-Fußballtreffen Ruhr-Niederrhein gegen Westfalen gab es in Mülheim-Ruhr. 14:5 (9:2) siegten die spielstarken Jungen von Ruhr-Niederrhein.

NSTG. Prag im Bereich Niederrhein

Niederlage in Essen — Sieg in Krefeld

Freundschaftstreffen füllten auch im Bereich Niederrhein das Weihnachts-Fußballprogramm aus. Im Mittelpunkt standen die Gastspiele der NSTG. Prag in Essen und Krefeld. Die Gäste kämpften mit wechselndem Erfolg. Am Mittwoch verloren sie in Essen gegen Schwarz-Weiß 2:3 (1:1). Die 1000 Zuschauer erlebten einen schönen und schnellen Kampf, in dem die Prager zeitweise ausgezeichnet gefielen. Besonders der Halbstürmer Sezansky, der sich als Scharfschütze zur Geltung zu bringen wußte. Ausgezeichnetes Flachpaßspiel boten die Prager am zweiten Feiertag in Krefeld, wo gegen „Edelstahl" ein 2:1-Sieg gelang, der aber erst nach der Pause herausgespielt wurde, wo die Prager den Krefeldern überlegen waren.

Sonst gab es interne Freundschaftsspiele: Hamborn 07 verlor gegen Union Hamborn 4:5, Turu Düsseldorf besiegte den VfL. Benrath 2:1, Essen-West 81 — Essen 86 4:8.

Auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wurde das Gastspiel der Wiener Admira-Elf in Krefeld, das am kommenden Sonntag stattfinden sollte.

Brandenburg — Sudetengau 5:3

Das Festtagsspiel der Reichshauptstadt war am zweiten Feiertag der Freundschaftskampf der Brandenburgischen Bereichself gegen die Auswahl des Sudetenlandes. — In einem schönen, schnellen Treffen siegten die Berliner mit 5:3 (2:2) Toren. — Das Ergebnis erscheint auf Grund der größeren technischen Reife und der umfangreicheren Spielpraxis der Reichshauptstädter als verdient. Es muß aber den Gästen bescheinigt werden, daß sie kämpferisch schnell und mit größtem Einsatz spielten und viel dazu beitrugen, daß es keinen toten Augenblick in dem im besten freundschaftlichen Verhältnis durchgeführten Spiel gab. Der beste Mann des Sudetenlandes Halbrechte Stehlik, ein Könner und Durchreißer von großem Format, der sich selbst um einige Tore verdient machte. Weiterhin verdienen der schon bekannte junge Tormann Schaffer und der offensiv spielende Mittelläufer Troika ein Lob. Die Berliner Mannschaft hatte keinen sogenannten schwachen Punkt. In der Abwehr spielte der wieselflinke Appel wie in seinen besten Tagen. Lediglich beide Außenläufer erreichten nicht die von ihnen erwarteten Leistungen. Im Innensturm spielten Graf, Elsholz und Jaroschkewitz gut zusammen. Nur 5000 Zuschauer wohnten dem Kampf auf dem Hertha-Platz am Gesundbrunnen bei, der von dem Magdeburger Schiedsrichter Just ausgezeichnet geleitet wurde.

Um den Leineweberpokal

SC. Rießersee — SG. Düsseldorf 4:8
Ehepaar Baier stark gefeiert

Im Olympia-Kunsteisstadion Garmisch-Partenkirchen wurde am ersten Feiertag ein Eishockeyspiel um den Leineweber-Pokal zwischen den Mannschaften des SC. Rießersee und der EG. Düsseldorf ausgetragen. Die Bayern siegten 4:3 (1:0, 2:1, 1:2). Es war ein großer Kampf, in dem Dr. Schenk, Speth, Kögl und Lang für Rießersee die Tore schossen. Die Gäste aus dem Rheinland hatten sich durch Spieler von Rot-Weiß Berlin verstärkt.

Im Kunstlauf überragte unser Weltmeisterpaar Maxie und Ernst Baier.

Am am zweiten Feiertag gab es im Olympia-Kunsteisstadion Garmisch-Partenkirchen Eishockeykämpfe und Kunstlaufen. Im Eishockey standen sich der SC. Rießersee und Rot-Weiß Berlin gegenüber. 2:2 (0:0, 1:0, 1:2) endete der Kampf.

Im Kunstlaufprogramm waren Maxie und Ernst Baier wieder die überragenden Kräfte.

Lazek fordert Schmeling

Der neue Beschluß der IBU, wonach die Europameister wieder ihre Titel verteidigen müssen und herausgefordert werden können, hat den neuen deutschen Schwergewichtsmeister Heinz Lazek veranlaßt, sofort seine Herausforderung an Max Schmeling um den Europameistertitel zu richten. Telegraphisch hat der Wiener die Herausforderung dem Bund Deutscher Faustkämpfer zur Weiterleitung an die IBU übermittelt. Man wird ihm als Deutschem Meister dieses Recht nicht nehmen können, nachdem er den zuletzt anerkannten Herausforderer Schmelings, den Italiener Santa di Leo, geschlagen hat und nun auch Neusel, der späterhin als Deutscher Meister immer das Vorrecht hatte, den Titel abgenommen hat.

Was der Sonntag bringt

Nach den sportlich ziemlich ruhigen Weihnachtsfeiertagen bringt der letzte Sonntag des zu Ende gehenden Jahres gleichfalls nur ein schmales Programm, bei dem es aber nicht an einigen wirklichen Leckerbissen fehlt.

So ist im Fußball vor allem die freundschaftliche Begegnung zwischen unseren beiden westdeutschen Klassemannschaften von Schalke 04 und Fortuna zu nennen, die in der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn sicherlich großen Zuspruch finden wird. Die NSTG Prag beschließt ihre Westdeutschlandreise mit einem Gastspiel bei der der zweiten Klasse angehörenden Elf von Edelstahl Remscheid. Die Krefelder Edelstahl-Mannschaft hat mit Admira Wien, der Elf des Nationalspielers Hahnemann, einen namhaften und sehr kampfstarken Gegner verpflichtet. Dazu gibt es im Bereich Niederrhein noch je zwei Begegnungen mit westfälischen und mittelrheinischen Mannschaften: Rot-Weiß Essen erwartet Borussia Dortmund, der BV Altenessen die Gelsenkirchener Union, der Niederrhein-Herbstmeister TuS Helene Altenessen hat den Mittelrhein-Tabellenführer Köln-Mülheimer SV zu Gast und Hamborn 07 spielt gegen den VfL 99 Köln. Am Mittelrhein selbst wird es voraussichtlich nur zu einem Spiel kommen, das in Köln die SpVgg Sülz 07 und Rot-Weiß Oberhausen im Kampfe sehen wird. — Von den Spielen im Reich ist die Begegnung zwischen Hertha-Berliner SC und dem slowakischen Meister Bratislava Preßburg zu nennen. Rapid Wien weilt in Budapest zum Rückspiel gegen Ferencvaros.

Im Handball absolviert der Schweizer Meister Grasshoppers Zürich seinen zweiten Start auf der Deutschlandreise als Gast des brandenburgischen Spitzenreiters Elektro Berlin.

Schließlich sind als weitere westdeutsche Veranstaltung noch die Hallentennis-Kämpfe am Samstag und Sonntag in Köln hervorzuheben, bei denen zum zweiten Male in diesem Winter Gies, Gulcz, Eppler und Buchholz aufeinandertreffen.

Auch im Lager der Boxer gibt es eine bemerkenswerte Veranstaltung, nämlich die Vorschlußrunde zu den westfälischen Meisterschaften in Hagen.

Die Wintersport-Veranstaltungen werden bei der günstigen Wetterlage nun ständig an Zahl mehr. Als bedeutendste Prüfung des Sonntags ist das Feldberg-Skispringen zu nennen. Auch in Westdeutschland beginnt bereits die Kampfzeit mit den Meisterschaften des Mark-Kreises in Breckerfeld (Westfalen). — Eissportveranstaltungen gibt es in Wien und Rießersee, wo der Berliner Schlittschuh-Club zu Gast ist. Der Münchener EV weilt in Klagenfurt.

Schalke 04 oder Fortuna Düsseldorf?

Der große Kräftevergleich im Fußball

Bis zum 12. Januar herrscht in Westfalen Meisterschaftsruhe. Es ist damit die Zeit der Freundschaftsspiele gekommen. Einer dieser Höhepunkte der privaten Auseinandersetzungen bildet am letzten Sonntag im alten Jahr das Treffen zwischen dem FC Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf in der Glückauf-Kampfbahn in Gelsenkirchen. Noch in diesem Sommer haben sich die beiden in Deutschland viel genannten Mannschaften um die Vormachtstellung im westdeutschen Fußball gestritten. Das war in den Gruppenspielen um die deutsche Meisterschaft. Aber weder in Leipzig, noch in Berlin gab es einen Sieger; jedesmal gab es ein Unentschieden, und die Frage, wer der Stärkere der beiden alten Rivalen ist, blieb weiter ungeklärt. In Gelsenkirchen wird nun am Sonntag diese Frage erneut aufgerollt.

Nimmt man die Ergebnisse und Leistungen der ersten Serie in Westfalen und am Niederrhein für den bevorstehenden Kräftevergleich zum Maßstab, dann muß man den Schalkern ein klares Plus einräumen. Schalke hat nämlich seine Meisterschaftsspiele bisher ohne Niederlage durchgeführt und erlitt erst am vergangenen Sonntag mit dem 1:1-Unentschieden in Herne den ersten Punktverlust. Fortuna Düsseldorf dagegen ist in der Niederrhein-Meisterschaft bereits viermal geschlagen worden und wird Mühe haben, ihren Titel mit Erfolg zu verteidigen.

Aber in den Kämpfen mit Schalke pflegt der Niederrheinmeister stets mit einer großen Leistung aufzuwarten. Er kennt die Vorzüge, aber auch die Schwächen des Gegners ganz genau (umgekehrt natürlich ebenso), so daß man auch diesmal wieder mit einem großen und schönen Kampf rechnen kann, dessen Ausgang — wie immer — als offen zu bezeichnen ist. Mit Janes in der Verteidigung und der starken Läuferreihe Zwolanowski-Krüger-Bender wird die Düsseldorfer Abwehr den Schalker Sturm schon abzudrosseln wissen, und da auf der anderen Seite der Fortunen-Angriff nicht allzu durchschlagskräftig ist, könnte vielleicht ein torloses Ergebnis herauskommen.

Niederrhein-Amateurboxer im Endkampf

In der Duisburger Tonhalle wurden am zweiten Weihnachtsfeiertag die Endkämpfe der Niederrhein-Amateurboxmeisterschaften 1940 ausgetragen. Es gab in allen Gewichtsklassen ausgezeichneten Sport. Nachfolgend die neuen Titelhalter: Fliegengewicht: Koschir (Altenessen) Sieger durch K.-o. in der ersten Runde über Kirschen (Duisburg), Meister Koschir. Bantam: Kobiza (Hamborn) Punktsieger über Madrak (Essen), Meister Kobiza. Feder: Kühne (SA.-Standarte 193 Mörs) K.-o.-Sieger in der zweiten Runde über Tatzkowski (Ruhrort), Meister Kühne. Leicht: Ausscheidungen: Brand (Oberhausen) Punktsieger über Batz (Duisburg). Franz (Duisburg) Punktsieger über Frenken (SA.-Standarte 193 Mörs). Endkampf: Brand Punktsieger über Franz. Meister Brand. Welter: Heese (Düsseldorf) Punktsieger über Poweleit (Wuppertal), Meister Heese. Mittel: Tabel (Hamborn) Punktsieger über Wego (Düsseldorf), Meister Tabel. Halbschwer: Ausscheidungen: Baumann (Duisburg) K.-o.-Sieger über Kahle (Hamborn) in der dritten Runde. Terschüren (SA.-Standarte 193 Mörs) Punktsieger über Hilverkus (Krefeld). Endkampf: Baumann Punktsieger über Terschüren, Meister Baumann. Schwer: für Runge, der unabkömmlich war, sprang Kemann (Düsseldorf) ein. Keman besiegte Nelles (Düsseldorf) nach Punkten, Meister Kemann.

Grasshoppers spielten nicht in Lintfort

Das Gastespiel des mehrfachen Schweizer Handballmeisters Grasshoppers Zürich bei unserem Deutschen Meister Lintforter Spielverein am zweiten Weihnachtsfeiertag mußte von Lintfort abgesagt werden. Es ist zu hoffen, daß sich der Kampf zu einem späteren Zeitpunkt nachholen läßt.

Punktsiege für Kreitz und Eder

Stuttgarter Berufsboxen vor 5000 Zuschauern

Die Stuttgarter Stadthalle stand am zweiten Weihnachtstag wieder sportlichen Wettkämpfen zur Verfügung. Die Berufsboxer warteten mit einer internationalen Veranstaltung auf, die mit ihrer guten Besetzung rund 5000 Zuschauer angelockt hatte. Im Hauptkampf standen sich Halbschwergewichtsmeister Jean Kreitz (Aachen) und der schwedische Titelhalter John Andersson gegenüber. Kreitz war dem Gast technisch überlegen, er traf ihn wo und wie er wollte, aber Andersson bewies wieder einmal seine große Härte und war einfach nicht von den Beinen zu schlagen. So mußte sich Kreitz wieder mit einem hohen Punktsieg begnügen.

Weltergewichtsmeister Gustav Eder hatte in dem Italiener Deyana einen sehr schnellen Mann zu boxen, der eine großartige Linke besaß. Eder fing ihn aber immer rechtzeitig ab, legte das Hauptgewicht seiner Angriffe auf die Körperpartien und konnte Deyana in der dritten Runde kurz zu Boden schicken. Deyana wurde dann sehr vorsichtig und gab sich nur nach Punkten geschlagen.

Frankreichs früherer Schwergewichtsmeister Karl Rutz zeigte sich gegen Kreimes (Mannheim) in guter Form. Kreimes mußte zweimal schwer getroffen die schützenden Bretter aufsuchen und verlor nach Punkten.

In den Rahmenkämpfen gab es gleichfalls zwei Punkterfolge von Seißler (Berlin) über Stary (Prag) sowie von Limbach (Krefeld) über Klapka (Wien).

Diesmal war Vogt auf dem Posten

Der Hamburger punktete Italiens Meister aus

Die internationale Hamburger Weihnachts-Berufsboxveranstaltung in „Planten und Blomen" hatte den gewünschten sportlichen und Publikums-Erfolg. Alle Kämpfe verliefen sehr spannend, und da dem Hamburger Richard Vogt die „Revanche" für die Berliner Niederlage an Italiens Halbschwergewichtsmeister Oldoini gelang, waren alle zufrieden.

Richard Vogt gewann eindrucksvoll. Es war der beste Kampf, den man seit Monaten hier gesehen hat. Vom Gongschlag an stürmten beide Gegner aufeinander los, wobei vor allem der Italiener durch seine blitzschnellen Angriffe gefährlich zu werden schien. Aber der Hanseate war diesmal auf dem Posten. Er ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, wich geschickt aus und blieb im Angriff, wie er überhaupt die Mehrzahl der zehn Runden für sich buchen konnte. Höhepunkte hatte die Begegnung in der sechsten und zehnten Runde. Vogt, der seinem Gegner in den vorangegangenen Runden vor allem durch Treffer auf die kurzen Rippen und Kopfhaken schwer zu schaffen gemacht hatte, bearbeitete Oldoini in der sechsten Runde serienweise mit harten Treffern, konnte aber die Linke nicht so erfolgreich vorschicken, um den ziemlich mitgenommenen Gast zu Boden zu schlagen. Im Gegenteil, sein Gegner, der überraschend frisch die siebente Runde begann, ging aus der Verteidigung immer wieder zum Angriff über und erwischte den Hamburger wiederholt schwer. Die zehnte Runde sah aber den Italiener restlos geschlagen. Oldoini taumelte förmlich im Ring umher. Sicherer Punktsieger Vogt, der viel Beifall erhielt.

Dänemarks Leichtgewichtsmeister Carl Andersen, der Herausforderer unseres Europameisters Karl Blaho, hatte mit Richard Stegemann (Berlin) viel Arbeit. Nach der ersten Runde hatte sich Stegemann auf seinen Gegner eingestellt, ohne ihn aber zu beherrschen. Mit dem Ablauf der Runden wurde der Berliner besser, doch Andersen hatte stets ein knappes Plus, das ihm auch den Punktsieg sicherte.

Im Halbschwergewicht siegte Garmeister über den Dänen Nielsen, der nach der fünften Runde wegen einer Handverletzung aufgab; in der gleichen Gewichtsklasse siegte Schmidt (Mannheim) über Kohlborn (Karlsruhe) in der dritten Runde durch Aufgabe.

Leibeserziehung der deutschen Jugend

Von Reichsjugendführer Artur Axmann

Dieser Krieg ist die beste Deutung des Sinns unserer Arbeit und unseres Lebens. Er mußte geführt werden für die Zukunft des Reiches und für das Glück des deutschen Menschen. Er hat den deutschen Soldaten, das Volk und seine Einrichtung vor die größten Prüfungen und die junge Generation vor eine Bewährungsprobe gestellt, wie sie bisher von keiner Jugendbewegung der Welt verlangt worden war.

Wenn ich heute, an der Wende des Jahres, feststelle, daß die deutsche Jugend den tieferen Sinn der Bewährung verstanden, daß sie sich endlich bemüht hat, diese für die Richtigkeit des nationalsozialistischen Erziehungsgedankens so entscheidende Probe charakterlich und auch körperlich zu bestehen, so sind diese Worte durch Taten erhärtet. Sie hat versucht, mit Begeisterung und mit einer ständigen Bereitschaft die unendlich vielen Aufgaben zu lösen. Die Hitler-Jugend wurde gebraucht und — war zur Stelle.

Die Einbeziehung vieler, bisher abseits liegender Aufträge hat weder die Lebensgewohnheiten noch die seelisch-körperlich-geistige Einheit der Erziehungsarbeit beeinträchtigt. Allerdings war eine Konzentration aller in dem Erziehungswerk stehenden Kräfte erforderlich, denn einmal stand fast die gesamte Führerschaft unter den Waffen, und zum andern mußte, viel stärker noch als im Frieden, die Wehrfähigkeit der deutschen Jugend garantiert werden. Dieses Gebot der Stunde gab der Leibeserziehung ein anderes Gesicht.

Das Ziel dieser körperlichen Ertüchtigung im Kriege war nun nicht mehr die Gesunderhaltung und Förderung der allgemeinen Leistungsfähigkeit allein. Die Leibeserziehung mit dem jahrgangsweisen Aufbau von der Grundschule bis zur vormilitärischen Ertüchtigung mußte jetzt ganz bewußt auf den Endzweck der Vorbereitung für den Existenzkampf der Nation abgestellt werden.

Unsere „Erziehung vom Leibe her" soll sagen: Wir wollen, daß die Jugend, und zwar die gesamte Jugend, sich wieder ihres gesunden Körpers bewußt wird, seiner Kraft und Ursprünglichkeit, und daß bei ihr im Vertrauen auf den gesunden Körper wieder eine größere Kühnheit ihres Denkens und Handelns entsteht.

Wir verschmähen dabei nicht etwa den Leistungssport, wir haben ihn im Gegenteil gesteigert und werden ihn auch im kommenden Jahr besonders pflegen, denn wir wissen genau, daß nichts natürlicher ist, als Kräftevergleich, Ansporn und äußere Anerkennung.

Wir haben in diesem Kriegsjahr sämtliche Wettkampfarten vom ungestörten Ablauf der Meisterschaften in Bannen und Gebieten bis zu den Leistungshöhepunkten den Kampfspielen, durchgeführt.

Abgesehen von dem allumfassenden Reichs-Sportwettkampf, zu dem der Führer in jedem Jahre die Jugend aufruft, sind im Kriegsjahr 1940 allein 1 500 000 Jugendliche wettkampfmäßig erfaßt worden. 10 000 Jungen und Mädel haben sich in zahlreichen Ausscheidungskämpfen als „Reichsbeste" herausgeschält und um die Meisterschaften gekämpft. In Breslau, dem Höhepunkt der sportlichen Jahresarbeit, sind bei den Sommerkampfspielen von rund 6 Millionen in der Leibesübung stehenden Jungen und Mädeln 2500 Wettkämpfer als die Auslese angetreten. Hier hat es Ergebnisse wie 7,15 Meter Weitsprung, 50 Meter Hammerwurf und 14,81 Meter Dreisprung gegeben. Leistungen, die an die der Erwachsenen unmittelbar heranreichen. Zwei Jugendliche sind deutsche Hochsprung- und Weitsprung-Meisterinnen. Laskowski, Heym, Köniniger Lisl Weber, Inge Schmidt, Anni Kapell, Inge Schmitz, Helga Granthoff — um einmal die deutsche Schwimmer-Spitzenklasse zu nennen — sind Jungen und Mädel aus der Hitler-Jugend. Aber wir haben nicht allein eine breite, nach Hunderten und Tausenden zählende Nachwuchsfront dastehen, und in keinem der 600 Banne und 39 Gebiete sind auch nur ein einziges Mal die Vorentscheidungen für die deutschen Jugendmeisterschaften im Kriegsjahr 1940 weggefallen. Auch unsere anderen Kampfspiele in Garmisch-Partenkirchen, in Dresden, in Grünau und schließlich die deutschen Jugendmeisterschaften der Radfahrer in Erfurt haben gezeigt, daß wir uns um die Zukunft des deutschen Sports nicht zu sorgen brauchen.

Wir haben also den Leistungssport als natürlichen Anreiz gepflegt, haben aber niemals den Hauptwert darauf gelegt, „Sportler" zu besitzen, sondern uns gewünscht und auch erreicht, daß überhaupt Sport getrieben wurde. Der Aufschwung bei den Pimpfen beweist das. In den Gebirgsgegenden wurden nahezu alle Angehörigen des Jungvolks im Skilauf erfaßt. Neben dem Eishockey ist besonders aber in den Rasenspielen ein erstaunlicher Aufschwung zu verzeichnen. Im Fußball sind rund 800 Mannschaften mehr als im voraufgegangenen Friedensjahr zu den Rundenspielen angetreten. Nicht eingerechnet die zahlreichen DJ.-Mannschaften, die sich in Freundschaftsspielen betätigt haben. Neben dem Boxen und der Schwerathletik hat auch der Fechtsport einen starken Zustrom unserer Jüngsten zu verzeichnen. Naturgemäß am stärksten aber ist die Wettkampftätigkeit in den freiwilligen Sportdienstgruppen Schwimmen. Aber auch im Rudern und im Kanufahren sind die Beteiligungsziffern gestiegen.

Der kriegsmäßige Einsatz war dabei weder der Beteiligung noch der Organisation abträglich. Die Ergebnisse aus solchen Veranstaltungen haben gezeigt, daß die Besten sogar den Anschluß an die Weltklasse der Erwachsenen gefunden haben. Das ist, mitten im Krieg ein schönes Ergebnis einer Erziehungs- und Ertüchtigungsarbeit. Zu diesen Auserwählten aber kommt — und das ist für uns das Wichtigere — eine Millionenzahl unbekannter, ungenannter Jungen und Mädel, die in den HJ.-Einheiten draußen das gleiche tun: Laufen, springen und werfen, die sich im Schieß- und Geländedienst auszeichnen oder in unseren Sondereinheiten den Nachwuchs für die Kriegsmarine, die Luftwaffe, die Panzerkampftruppe und die Nachrichtenverbände verkörpern.

Diese beispiellose Substanz einer kraftvollen jungen Generation mit der Freude am körperlichen Wirken, mit dem befreienden Bewußtsein eines gesunden, starken Leibes diese Jugend, die im ritterlichen Wettkampf entschlossen und hart geworden ist, hat gezeigt: Unser Weg der körperlichen Ertüchtigung ist richtig.

Und darum wird die Hitler-Jugend auch im kommenden Jahre ihre Leibeserziehung in vollem Umfange aufrechterhalten. Wir wußten zu Anfang des Krieges, daß es mit unserer zahlenmäßig geringen Führerschaft nicht leicht sein wird, die Ziele zu erreichen, die wir uns gesteckt hatten. Daß wir sie aber trotzdem verwirklichen konnten in einer Zeit, in der die ganze Welt sich um die Zukunft ihrer Jugend Sorgen macht, ist nicht zuletzt das Verdienst jener Männer und Frauen, die immer und jederzeit dort eingesprungen sind, wo es der Leibeserziehung der Jugend galt.

Darum möchte ich an der Wende des Jahres diesen Helfern aus den Vereinen des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen und den Lehrern und Lehrerinnen, die unseren jungen Führern die Arbeit im Kriegsjahr 1940 erleichtert haben, meinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck bringen. Ich tue dies in dem zuversichtlichen Bewußtsein, daß diese Männer und Frauen auch im kommenden Jahre meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit der gleichen Bereitschaft in der Leibeserziehung der Jugend beistehen. Dann wird die deutsche Jugend weiterhin imstande sein, das große sportliche Erbe unserer Nation anzutreten und die Wehrkraft des deutschen Volkes für alle Zeiten zu gewährleisten.

WITZ UND HUMOR UND RÄTSELRATEN

Die Liebeslaube

In Wien fand ich eine Weinstube „Liebeslaube" hieß sie. Ich ging öfter hin. Aber ich war sehr enttäuscht. Eines Tages fragte ich den Wirt:

„Warum nennen Sie Ihr Lokal „Liebeslaube?" Ich war jetzt schon dreimal bei Ihnen und habe noch nie etwas erlebt. Sie haben keine Logen, keine Tänzerinnen, keine Kellnerinnen, ja, ich bin überhaupt noch keinem weiblichen Wesen hier begegnet. Das ist doch ein völlig harmloses Lokal, warum nennen Sie es denn so vielversprechend?"

Der dicke Wirt schmunzelte:

„Das möcht eben jeder gern wissen und deswegen kommen alle Tage neue Gäste hierher."

•

Amerikanische Wünsche

Der amerikanische Meisterdetektiv legte die Pfeife weg und seufzte: „So, auch dieser Fall ist erledigt!"

„Haben Sie den Gangster erwischt, der das Kind entführte?" fragte sein Famulus.

„Nein", entgegnete der Meisterdetektiv, „das nicht. Das Kind ist von der eigenen Mutter entführt worden, weil sie auch einmal einen Skandalprozeß in der Familie haben wollte!"

•

„Jörg sagte mir, er könnte ewig von meinen Küssen leben."

„Wirst du ihn heiraten?"

„Auf keinen Fall, bevor ich nicht weiß, wovon ich leben werde."

•

Einladung



„Wollen Sie heute abend ins Regina kommen?"

„Aber erst nach meiner Arbeit", sagte sie.

„Gern. Wann sind Sie fertig?"

„Gegen elf Uhr."

„Kommen Sie dann bitte gleich in Ihrem Arbeitsgewand."

„Das wird schwer gehen."

„Warum?"

„Ich bin Schönheitstänzerin."

•

Getadelt

Gulasch kommt spät nach Hause und wird mit heftigen Vorwürfen empfangen. Auf die Frage, wo er sich so lange herumgetrieben habe, erklärt er vergnügt: „Im Büro." — „Da mußt du aber aus Asbest sein!" — „Aus Asbest, wieso?" — „Die Polizei hat hier vor fünf Stunden angerufen, daß dein Büro in hellen Flammen stehe."

Bedenket das Ende!

Vor Gott erschienen zwei Wesen.

Gott machte sie miteinander bekannt.

Die Wohltätigkeit verneigte sich vor der Dankbarkeit.

„Ist es nicht sonderbar", sagte sie, „wir zwei walten nun schon so lange auf der Erde und sind uns noch nie begegnet."

•

„Ich finde, daß das Glück leichtsinnig macht!"

„Oh, seitdem ich verheiratet bin, bin ich ganz solide geworden!"

•

Dumme Frage

Hibber hatte Klibber besucht. Er verabschiedete sich und wollte die Haustür öffnen. Oeffnete aber statt dessen die Badezimmertür. Frau Klibber stand als moderne Eva in der Wanne.

„Entschuldigen Sie", meinte Hibber verlegen, „hier gehts wohl nicht raus?"

•

„Ist deine Frau denn sehr launenhaft?"

„Nein, sie ist immer gleichgültig mürrisch."

•

Sie: „Soll ich, lieber Richard, meinen Beruf aufgeben, wenn wir heiraten?"

Er: „Wieviel verdienst du denn im Monat?"

Sie: „Dreihundertfünfzig Mark."

Er: „Aber, Schatzi, das ist doch keine Stellung! So etwas nennt man Karriere. Und ich kann doch nicht verlangen, daß du deine Karriere aufgibst."

•

„Ach, Else, endlich hat sich mir Artur heute offenbart und geschworen, mir sein Leben lang treu zu bleiben."

„Na, hoffentlich ist das sein erster und einziger Offenbarungseid!"

(Lustige Blätter)

•

Stoffdocke wird immer dicker. Er fragt den Arzt um Rat. Der ist für Gymnastik. Aber Stoffdocke will nicht recht ran. Da ermuntert der Doktor: „Sie brauchen nur manchmal den Kopf hin und her zu bewegen."

„Hm", meint milder der Patient, „und wie oft muß ich das tun?"

„Immer dann, wenn man Ihnen etwas Alkoholisches zu trinken anbietet!"

(Neue Ill. Ztg.)

•

Der junge Mann kam ins Privatbüro und bat um die Hand der Tochter seines Chefs.

„Ausgeschlossen", sagte der Chef, „sich einfach hier so ins warme Nest setzen, was . . .?"

Der junge Mann schwieg eine Weile. Dann hatte er sich gefaßt: „Könnte ich dann wenigstens etwas Vorschuß bekommen, Herr Direktor?"

•

Der Lehrer verteilt die Zeugnisse. Hänschens ist sehr schlecht.

Traurig sagt Hänschen: „Wenn mein Vater das sieht, verhaut er mir!"

„Mich!" verbessert der Lehrer.

„Nee — eben nicht, er ist ja immer so ungerecht!" (Lustige Blätter)

•

Mein Freund Ferdinand ist seit einem halben Jahr allein in Berlin bei mir zu Besuch. Seine Frau hat er daheim in Bayern gelassen. Und nun fällt mir eines auf:

„Sag, Ferdinand, du schreibst die Briefe an deine Frau mit der Maschine und mit Durchschlag! Wohl, um dich im nächsten Brief nicht zu wiederholen!"

Ferdinand schüttelte verschmitzt den Kopf: „Nein. Um mir nicht zu widersprechen!"

Rückblicke

„Mit dem Jahr dürfen wir wohl zufrieden sein, Jochen, die Feldernte war ja gut und reichlich."

„Und erst, was unsere Soldaten geerntet haben!"

(Fliegende Blätter)

•



Wild blätterte er im Bädecker.
Begeistert rief er aus:
„Hier war auch Dante!"
Frau Riemenschneider guckte verwundert:
„Deine Tante oder meine Tante, Hugo?"

•

Liebe

Der junge Mann stand verzweifelt vor Marianne.

„Haben Sie denn aus meinem Brief gar nichts herausgelesen?"

„Doch. Acht orthographische Fehler."

(Fliegende Blätter)

•

Arzt: „Sie müssen die Speisen, die Sie zu sich nehmen, besser kauen! Wozu hat Ihnen die Natur Zähne gegeben!"

Patient: „Oh, bitte! Die habe ich mir gekauft!"

•

Nach dem Urlaub.

„Hast du zu Hause alles so vorgefunden, wie du es vor vier Wochen verlassen hast?"

„Ja, sogar das elektrische Licht brannte noch in der Diele!"

(Berl. Ill. Ztg.)

•

Perr Peinlich kümmert sich um alles. Auch um den Haushalt. So hat er für die große Wäsche diesmal zwei Wäscherinnen eingestellt.

„Aber warum hast du denn zwei taubstumme genommen?" fragt ihn sein Nachbar.

„Ja, ich meinte, die würden mehr arbeiten, weil sie nicht miteinander reden können", erwiderte Peinlich verstimmt.

„Ja, und . . .?"

„Das war ein Irrtum. Sie reden mit den Händen!" (Münch. Ill. Presse)

•

„Warum will Renate denn nichts mehr von ihrem Bräutigam wissen?"

„Sie weiß zu viel von ihm."

•

Auch richtig

Die Lehrerin fragte: „Wie heißt die Gegenwart von trinken?" — „Ich trinke!"

„Sehr richtig! Und die Zukunft?"

„Ich bin betrunken!"

(Lustige Blätter)

Eva

Ich habe eine neue Sekretärin. Sie kommt direkt aus Hamburg und hat von ländlichen Dingen keine Ahnung. Gestern fand sie mich im Schweinestall mit unserem guten, fetten Zweizentnerschwein beschäftigt. Ich erklärte ihr die künftigen Tafelgenüsse, deutete auf die Schinken, die Haxen, den Schweinskopf und die Speckseiten. Da fragte sie: „Und wo ist die Sülze, Herr Röster?"

•

Erika wird von einem jungen Mann auf der Bank im Mondschein geküßt. Sie flüstert errötend:

„Sie sind der erste, der mich küßt!"

„Dann müssen Sie aber brieflich Unterricht genommen haben!" erwidert er.

•

Seufzer

Ueber dem Schreibtisch des Gewaltigen hing ein großes Schild: Fassen Sie sich kurz! Ich habe leider nur fünf Minuten Zeit für Sie!

Koller kam und redete eine geschlagene Stunde lang. Der Gewaltige hielt an sich, um nicht grob zu werden und lenkte immer wieder Kollers Blick auf das Schild. Schließlich guckte auch Koller und seufzte: „Ja, wenn ich mir das auch erst erlauben kann."

•

Einschränkung



„So, so", meinte Hommer, „du bist jetzt also freier Schriftsteller! Da hast du ja ein freies Leben"

„Ja", nickte Bommer, „einerseits. Aber du mußt auch bedenken, daß man ständig unter häuslicher Aufsicht steht!"

•

Der schöne Theodor schoß zum Heiratsonkel.

„Hätten Sie ein Mädchen für mich?"

Der Heiratsonkel hat eins.

„Akkurat wie die Venus von Milo sieht sie aus — akkurat wie die Venus von Milo —!"

Der schöne Theodor will nicht recht.

„Ich hätte lieber eine andere —"

„Warum?"

„Na, ja — eben deswegen!"

„Kennen Sie denn die Venus von Milo?"

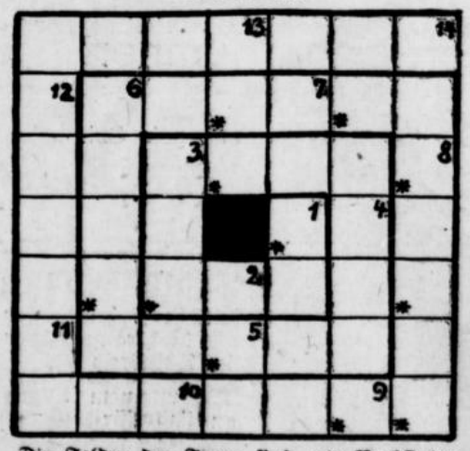
„Doch, doch, aus Bildern. Aber —"

„Aber?"

Da nimmt Theodor einen Anlauf: „Wissen Sie, wenn ich heirate, also da wäre mir schon ein Mädchen mit Armen eigentlich lieber!"

Zeichnungen: (3) Radestock (M)

Rätselquadrate



Die Felder der Figur sind mit Buchstaben auszufüllen, sodaß sinngemäße Wörter entstehen, welche je von einer Zahl zur nächsten gehen. Der Endbuchstabe des einen Wortes ist zugleich der Anfangsbuchstabe des nächsten. Die Wörter von innen nach außen gelesen bedeuten:

1. Nordische Gottheit, 2. rühmenswerte Eigenschaft, 3. Stoffart, 4. Eisenstift, 5. Eßgerät, 6. rechter Nebenfluß des Rheins, 7. Verbindungsstift, 8. Tischgerät, 9. Vogel, 10. Ringelwurm, 11. weiblicher Name, 12. Tageszeit, 13. Siedlung.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die auf die Felder mit * fallenden Buchstaben von innen nach außen den Namen eines großen deutschen Staatsmannes.

Besuchskartenscherz

Ernst Fuwich

Wo wohnt dieser Herr?

Silbenrätsel

a — a — an — bve — cher — chi — chil — chin — del — di — diet — drauf — ein — eis — feld — gän — gem — ger — gi — heid — i — t — im — la — la — laus — leh — lekt — mei — na — nar — nat — net — ni — nie — re — reb — rich — vo — se — sme — so — spi — ster — ta — te — ter — ter — ti — tri — umph — un — view — wand.

Aus vorstehenden 54 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Chamisso ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. sprachkundlicher Begriff, 2. Gestalt aus „Götz von Berlichingen", 3. böhmischer Komponist, 4. Schädling des Weinstocks, 5. Spezialschiff, 6. versteckter Spott, 7. italienische Weinbaulandschaft, 8. Gestalt aus der deutschen Heldensage, 9. Gegenäußerung, 10. Sortenapfel, 11. wagemutiger Mensch, 12. journalistische Befragung, 13. Pelztier, 14. Siegesjubel, 15. Dienstgrad im Arbeitsdienst, 16. Rauchgerät, 17. Gebirgstier, 18. Gestalt aus „Wallenstein", 19. Gemüsepflanze.

Blumenrätsel

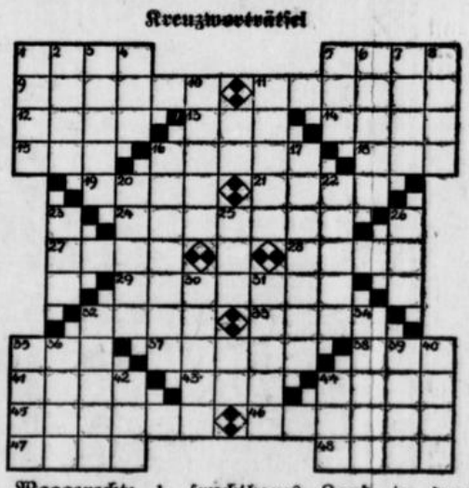
Balsamine — Edelweiß — Gladiole — Levkoje — Nelke — Oleander — Reseda — Rose — Usambaraveilchen — Usambaraveilchen — Vergißmeinnicht — Zinnia.

Will der Leser wissen, zu welchem Zweck der aus vorstehenden Blumen zusammengestellte Strauß — das Usambaraveilchen ist zweimal vertreten — beim Gärtner bestellt wurde, so wolle er die Anfangsbuchstaben richtig aneinanderstellen.

Rätsel

Ich sag' dir nur ein Wort
Und frage bei dir an,
Wie man ein gut Getränk
Aus diesem machen kann.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. fruchtbares Land in der Wüste, 5. Zahl, 9. Insel im ägäischen Meer, 11. Bund, 12. altes Längenmaß, 13. Getränk, 14. Pflanzenteil, 15. Schiffsseite, 16. Ausbildung, 18. Artikel, 19. Fluß zur Elbe, 21. Fluß in Frankreich, 24. Schiff, 27. Planet, 28. Tierprodukt, 29. europäischer Staat, 32. kleine Brücke, 33. Schiffstau, 35. Stadt in Italien, 37. Menschenrasse, 38. Nachtvogel, 41. Hafendamm, 43. jetzt, 44. Stadt in Arabien, 45. Einsiedler, 46. Vorfahren, 47. feucht, 48. germanische Frühlingsgöttin.

Senkrecht: 1. Stadt in Rußland, 2. Schusterwerkzeug, 3. Konserve, 4. Berliner Straßenfigur, 5. Naturprodukt, 6. Sultansbefehl, 7. Benennung, 8. altes Holzmaß, 10. Himmelskörper, 11. griechischer Held, 16. Formen, 17. Polargewässer, 20. Weingeist, 22. Fluß in Frankreich, 23. Behörde, 25. Fisch, 26. Widerhall, 30. Geschäftsmann, 31. Frauenname, 32. Name eines Heiligen, 34. Schminke, 35. Gebetsschluß, 36. Papageiname, 39. Feuerstelle, 40. Stadt in Westfalen, 42. Knorr, 44. nordische Göttin. (ch ein Buchstabe).

Bilderrätsel



Besuchskartenrätsel

Inge Barrum

In welcher alten Ordensritterstadt wohnt die Inhaberin dieser Besuchskarte?

Magisches Quadrat: 1. England, 2. Agraffe, 3. Kaffern, 4. Inferno.

Erdkundliches Kapselrätsel: San, Tegel, Ob, Chur, Krain, Hof, Oder, Lek, Man — Stockholm.

Rätsel: Pan — Japan.

Drei Wörter: Blei, Stift, Bleistift.

Schachaufgabe: 1. Th6—b6, e7×b6; 2. Sb7—d8, Ke5 nach d5 oder b6—b5; 3. Tf2—f5 oder Sd8—f7 matt. a) 1. . . . e7—e6; 2. Td6—d4, d7—d6 (d5); 3. Sg5—f7 matt.

Anagramm: Jota, Urban, Nische, Geier, Enns, Strieme, Geer, Erwerb, Mole, Uerte, Elen, Stroh, Eilpost. — Junges Gemüse.

Ringkette: 1. Koffer, 2. Frosch, 3. Befehl, 4. Gewiß, 5. Ponton, 6. Zement, 7. Wapiti, 8. Karbid, 9. Gewehr, 10. Klinik, 11. Einzug, 12. Regent. — Froh Beginnen wird gelingen.

Silbenrätsel: Die Liebe ist des Lebens Kern. — 1. Dissertation, 2. Inspektor, 3. Indivie, 4. Leichtathletik, 5. Isis, 6. Expedition, 7. Blaubeere, 8. Eigelb, 9. Ironie, 10. Schimmel, 11. Thetis, 12. Dampfmaschine.

Symphonie eines Lebens

8 **Roman von Bill Behm**

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

„Später, Stephan, werden wir darüber sprechen", pflegte sie dann wohl zu sagen.

Endlich, nach Monaten, gelang es ihr, Stephan und Karl Almers zu überreden, sie in der Villa Vogel zu besuchen. Es war für Anita der aufregendste Tag ihres Lebens, und sie traf die Vorbereitungen dazu schon viele Tage vorher. Sorgsam stellte sie eine Liste der Menschen auf, die an diesem Abend teilnehmen durften, und immer wieder wurde diese Liste von ihr korrigert. Rolf von Northeim, Otti Herdl und Dr. Bakaloff standen an erster Stelle, dann kamen Bekannte und Freunde, von denen sie annahm, daß Stephan sich für sie interessieren würde. Auf ausdrücklichen Wunsch von ihm sollte es ein ganz zwangloses Abend werden, doch für Anita wurde es eine Sensation.

Stephan und Karl Almers wurden durch einen Wagen zum Gesellschaftsabend bei Anita abgeholt und kamen früher als die andern. In den fremden Räumen bewegte sich Stephan unsicher und langsam, doch Anita nahm seinen Arm und ließ ihn nicht wieder los. — Rolf von Northeim kam als erster der Geladenen. Seine hellen Augen blickten forschend in das Gesicht Stephans, und Anita beobachtete ihn ängstlich. Doch der Händedruck, mit dem die beiden Männer sich begrüßten, war äußerst herzlich, und Rolf lachte, ein sicheres Zeichen, daß Stephan ihm gefiel.

Es wurde ein durchaus gelungener Abend, und Anita war so glücklich darüber, daß sie sich selbst über Dr. Bakaloff nicht ärgerte, der Stephan von oben herab und ironisch behandelte, was dieser jedoch mit lächelnder Ueberlegenheit aufnahm. Ueber eines war Anita besonders froh. Stephan und Karl Almers waren keine guten Gesellschafter, aber das Gespräch riß nicht einen Augenblick ab, und die Diskussionen wurden manchmal äußerst heftig geführt. Immer neue Fragen wurden behandelt, und es war ein Gespräch, wie es in diesen Räumen selten geführt worden war.

Anita ließ nicht eher locker, bis Stephan zur Geige griff und sie ihn begleiten durfte. Ihr Spiel wurde mit Begeisterung aufgenommen. — Wie oft hatte Anita es erlebt, daß sie bei solchen Gesellschaften immer wieder heimlich nach der Uhr sah. Diesmal verging die Zeit wie im Fluge, und alle, bis auf Dr. Bakaloff, waren darüber einer Meinung, daß es ein selten gelungener Abend war.

In dieser Nacht schlief Anita nur wenig, und als sie am andern Morgen Rolf zum Tennis traf, sah sie ein wenig blaß aus.

„Nicht gut bekommen?" erkundigte sich Rolf.

„Doch, Rolf, ich bin nur noch ein wenig müde."

Sie setzten sich auf die Terrasse des Klubhauses.

„Wie gefällt dir Stephan Uhlenbrock, Rolf?"

Rolf sah ihr in die Augen: „Ausgezeichnet, Anita, ein prachtvoller Mensch! Schade, daß er blind ist."

„Ja, Stephan ist blind, und Karl Almers ist gelähmt, aber, eine Viertelstunde mit ihnen zusammen zu sein, bedeutet für mich mehr als alles andere."

Rolf sah über den Platz scheinbar interessiert einem Spielerpaar zu: „Liebst du Stephan?"

„Ja, Rolf, ich liebe ihn!"

Rolf schüttelte leicht den Kopf: „Weiß er es?"

„Wir haben nie darüber gesprochen."

„Ich habe viel erlebt in meinem Leben" Rolf sprach, als erzähle er eine gleichgültige Geschichte, „und habe für alles Verständnis. Möchtest du ihn heiraten?"

Anita legt ihre Hand auf seinen Arm: „Ich möchte schon, aber ob er will, das ist die Frage."

„Soll ich etwa vielleicht mal mit ihm sprechen?" lachte Rolf. Anita faßte seine Frage ganz ernsthaft auf und empörte sich: „Nein, Rolf, das darfst du auf keinen Fall."

„Aber was soll ich tun, mein kleines Mädchen?" fragte Rolf, ernst werdend. „Warum gehst du nicht zu ihm und fragst ihn?"

Anita sprang plötzlich auf. Sie war sich klargeworden darüber, was sie zu tun hatte und wurde plötzlich von einer fast fremden Energie gepackt. „Du hast recht, Rolf, ich werde mit ihm sprechen. Schließlich sind wir ja erwachsene Menschen und keine Kinder. Jetzt, wo ich es einmal mit dir besprochen habe, sind die Dinge in mir viel klarer geworden, und ich will eine Entscheidung herbeiführen." — Nachdenklich sah Rolf von Northeim ihren Wagen davonfahren. Seltsamerweise dachte er: Armer Uhlenbrock.

*

Als Anita am Nachmittag mit Stephan musizierte, wandte sie sich plötzlich zu ihm, nahm seine Hände und sagte klar und ruhig, ohne jede Betonung: „Stephan, ich liebe dich!"

Stephan senkte den Kopf und schwieg.

„Hast du nicht gehört, was ich sagte?" fragte Anita ungeduldig.

„Doch, Anita, aber ich bin ein Blinder."

Sie zerrte fast zornig an seinen Händen: „Stephan, ehrlich, liebst du mich auch?"

In Stephans Gesicht zuckte es: „Ja, Anita, ich liebe dich. Und wenn ich sehend wäre . . ."

„Was wäre dann?"

„Es wäre alles anders, dann würde ich dich heiraten."

„Ist das dein letztes Wort?"

„Ja, Anita!" antwortete Stephan ruhig.

In diesem Augenblick war Anita wie ein bockiges Füllen, das durch einen Zaun unbedingt durchbrechen wollte. Sie stampfte wütend mit ihren Füßen auf; denn sein Widerstand reizte sie maßlos, und sie schrie ihn fast heftig an: „Das wird sich finden, Stephan!"

Ohne sich zu verabschieden, lief sie aus dem Haus und warf sich in den Wagen. Sie fuhr hinaus nach Dahlem, in die Augenklinik von Professor Spangenberg, der sehr häufig ihr Gast gewesen war, und verlangte stürmisch ihn zu sprechen.

„Es tut mir leid", sagte die Schwester, „aber der Herr Professor ist nicht hier."

„Wo ist er?"

„Soviel ich weiß, ist er zu Hause, aber dort hält er keine Sprechstunde ab."

Abermals jagte Anita mit ihrem Wagen davon, ohne sich zu verabschieden. Und zehn Minuten später hielt sie vor dem Haus, in dem Professor Spangenberg wohnte. Wenige Minuten später stand sie atemlos vor ihm, und er empfing sie mit der Ruhe des alten, erfahrenen Arztes: „Nanu, Fräulein Vogel, so eilig?"

Anita war sehr aufgeregt: „Kann ein Blinder wieder sehend werden, Herr Professor?"

Professor Spangenberg lächelte: „Nun setzen Sie sich erst einmal hier in den Sessel, denn so ohne weiteres ist diese Frage nicht zu beantworten. Es kommt doch ganz auf die Umstände an."

„Ich sehe ein, Herr Professor, daß Sie recht haben und möchte Sie deshalb bitten, sofort mit mir zu kommen."

Professor Spangenberg war ein guter Menschenkenner. Er sah die Erregung, die Anita gepackt hatte und erklärte sich bereit. Eine halbe Stunde später betrat er das Zimmer von Stephan Uhlenbrock, während Anita zu Karl Almers ins Atelier gegangen war. Sorgfältig untersuchte der Professor die Augen von Stephan, und es waren für den Blinden bange Minuten. „Es ist ein doppelseitiger grauer Star", sagte Spangenberg schließlich.

„Ja", sagte Stephan, als wolle er diese Aussage bestätigen.

Der Professor lehnte sich in seinem Stuhl zurück: „Ich verstehe nur eines nicht, Herr Uhlenbrock, weshalb hat man Sie in Ihrer Jugend nicht schon operiert?"

Stephan zuckte die Achseln: „Ich bin auf dem Balkan geboren und dort groß geworden. Niemand hat sich darum gekümmert, ob ich blind sei oder nicht. Und später habe ich mich auch nicht darum gekümmert, denn ich hatte keine Hoffnung, jemals sehend zu werden. Glauben Sie denn, daß eine Operation jetzt noch Erfolg hat?"

„Ich bin sogar überzeugt davon", antwortete Spangenberg.

Eine Weile schwieg Stephan. „Wir wollen hinübergehen", sagte er dann.

Als sie die Tür zum Atelier öffneten, sprang Anita erregt auf und packte den Professor an den Armen: „Was ist?"

„Alles in Ordnung" antwortete Spangenberg. „Wir werden Herrn Uhlenbrock operieren."

„Und?"

„Er wird so gut sehen wie Sie und ich."

„Stephan!" Anita flog auf ihn zu.

4. Kapitel

Die Gebäude der Vogel-AG. lagen mitten in der Stadt. Es war ein gewaltiger Komplex von engen Höfen durchsetzt, oftmals umgebaut, um mehr Platz zu schaffen, mehr produzieren zu können, als in den engen Räumen möglich war. Ein Gewirr grauer Mauern mit erblindeten Fenstern, rostigen Gittern, licht los, grau in grau, ohne die Möglichkeit, sich auszudehnen.

Durch diese Gebäude ging ein dauerndes Zittern, die Vibration von Elektromotoren und dahinjagenden Maschinen. An all diesen Maschinen standen Menschen, zweitausend Menschen, ebenso grau und farblos wie die Wände zwischen denen sie arbeiteten, durch künstliche Lichtquellen erhellte Wände, da auch der helle Sonnenschein in diesen Räumen nur ein mattes Dämmerlicht erzeugen konnte. — Pünktlich um sieben Uhr morgens saugte die Fabrik diese Menschen in sich hinein, wie ein Schwamm Wassertropfen, und im gleichen Augenblick hob ein leises Donnern an, der Widerhall all der mannigfaltigen Geräusche, mit denen die Fabrik arbeitete. Um fünf Uhr taten sich abermals die Tore auf, und der Schwamm spie die Menschen wieder aus. — Und in dieser Fabrik, die wie ein dumpfer Keller mit emsig schaffenden Termiten angefüllt zu sein schien, wurden Dinge hergestellt, bestimmt, den Kampf mit der Sonne, dem Wind und dem Regen aufzunehmen, landwirtschaftliche Maschinen.

Ebenso glänzend und prunkvoll wie die Hintergebäude schmutzig und tot, überladen mit Schnörkeleien, Vorsprüngen und Erkerchen aus dem vorigen Jahrhundert, war das Verwaltungsgebäude mit den Direktionszimmern, Sitzungszimmern, zahlreichen, bemerkenswert hübschen Stenotypistinnen und einem Haufen Angestellten.

Durch das riesige Portal gelangte man auf eine breite, teppichbelegte Marmortreppe. Zu ihren Füßen hauste in einer kleinen Loge ein Portier, der seine ebenso sinnlose wie unzweckmäßige, goldbetreßte Uniform mit der Würde eines englischen Lords verband und mit eiserner Miene darauf achtete, daß kein Unberufener das Haus betrat, Berufene jedoch an die richtige Stelle kamen.

In diesem Hause war es still. Dicke Teppiche verschluckten jeden Laut, die Telephone summten nur leise, alle Türen waren mit Polstern versehen, und nur ganz selten hörte man auf dem Gang das Klappern einer Schreibmaschine. Lautlos huschten blasse Knaben durch die Flure, oder ein Beamter hastete über die Teppiche wie auf der Flucht, froh, wieder in seine Höhle kriechen zu können. Im ersten Stockwerk dieses Hauses befand sich das Zimmer des Generaldirektors und Leiters der Vogel-AG., Dr. Iwan Bakaloff. Es war ein großer Raum mit Perserteppichen und prunkvollen Eichenmöbeln ausgestattet, in dem der unbeschränkte Herrscher der Vogel-AG. hinter einem riesigen Schreibtisch thronte wie ein Götze, den man anbetet, weil man seine Macht fürchtet. Ein Telephon gestattete ihm, mit jeder Stelle der Fabrik zu sprechen, doch gelangte ein Anruf niemals an ihn direkt, sondern wurde ein Zimmer weiter von einer der blonden Sekretärinnen angenommen, von deren Laune es abhing, die Wichtigkeit der Gespräche abzuschätzen und sie weiterzugeben. Dr. Bakaloff bevorzugte helles Blond, und aus diesem Grunde war es zu erklären, weshalb die vier jungen Damen alle dem gleichen, fast platinblonden Typ angehörten. — Gewöhnlich erschien Dr. Bakaloff gegen zehn Uhr vormittags.

Forts. folgt.

Der Führer im Westen

unter seinen Soldaten und Frontarbeitern

Im Westen, 25. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verbrachte, wie im Vorjahre, das zweite Kriegsweihnachten unter seinen Soldaten und Frontarbeitern im Westen.

Ritterkreuz für Staffelkapitän

Auszeichnung für Vernichtungsangriff auf englisches Motorenwerk

DNB. **Berlin, 26. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Duerbeck, Staffelkapitän in einem Lehrgeschwader.**

Hauptmann Duerbeck hat seine Staffel auf vielen schwierigen Einsätzen in Norwegen, Holland, Frankreich und England zu hervorragenden Erfolgen geführt, die seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz, seinem taktischen Verständnis und der ausgezeichneten Schulung, die er seinen Besatzungen hatte zuteil werden lassen, zu danken sind. Die Krönung seiner bisherigen Erfolgskette war ein mit besonderem Geschick durchgeführter Einzelvernichtungsangriff auf ein wichtiges englisches Motorenwerk. In kühnem Angriff gelang es ihm, die größte Halle des Werkes mit mehreren Bomben schweren Kalibers vernichtend zu treffen und das Werk damit nachhaltig lahmzulegen.

Bekanntmachung

Verteilung von Fischvollkonserven

Die Ausgabe von Fischvollkonserven wird voraussichtlich in der 20. Zuteilungsperiode erfolgen und demnächst noch näher geregelt werden. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt eine Dose.

Die **Vorausbestellung** hat auf den Abschnitt N 38 der Nährmittelkarte 18 bis zum **31. Dezember 1940** zu erfolgen. Die Verteiler haben diesen Abschnitt abzutrennen und den Empfang auf den Stammabschnitt der Nährmittelkarte 18 durch Stempelaufdruck und mit dem Vermerk „Fischkonserven" zu bestätigen. Der Stammabschnitt der Nährmittelkarte 18 muß von den Bezugsberechtigten aufbewahrt werden und dient später als Bezugsausweis.

Die Verteiler haben die Abschnitte N 38 der Nährmittelkarte 18 aufzukleben und bis zum **12. Januar 1941** bei den Kartenausgabestellen in einen Bezugschein umzutauschen, der den Großhändlern bis zum **1. Februar 1941** einzusenden ist.

Verkaufsstellen, die bisher nicht nachweislich Fischvollkonserven im wesentlichen Umfange gehandelt haben, dürfen Vorausbestellungen nicht entgegennehmen.

Großverbraucher, wie z. B. Krankenhäuser, Heime pp., die mit Sammelbezugscheinen verpflegt werden, erhalten ebenfalls pro Kopf eine Dose Fischvollkonserven.

Iserlohn, den 24. Dezember 1940.

Der Landrat (Ernährungsamt).

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler, Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Am Heiligen-Abend 21 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Carl Powell

geb. von Allwörden

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Franz Powell
Trude Patt, geb. Powell
Emmy Powell, geb. Bergmann
Gerhard Patt

Menden, Dortmund, Letmathe, München, Königsberg i. Pr. und Hamburg, den 24. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. Dezember, nachmittags 15 Uhr vom Trauerhause, Bachstraße 26, aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundl. Abstand zu nehmen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.

Heute, Freitag
bleibt unser Geschäft wegen Renovierung geschlossen.
Gebr. Sinn, Menden

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Freitag, zum letzten Male:
der gewaltige Erfolg in Großdeutschland

KORA TERRY

mit Marika Rökk.
Kora Terry der schönste Film, den Sie sehen müssen.
Versäumen Sie bitte diesen Ufa-Film nicht.
Ueberall ausverkauft! Ein Riesenerfolg!

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Ferdinand Humpert
z. Zt. bei der Wehrmacht
Else Humpert geb. Schnitzler

Menden, Weihnachten 1940

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbrichts, Haarfarbe-Wiederherstellter „Nie-Grau" — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile! 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM. 3.50. Alleinverk.: Fach-Drogerie Fritz Türich, Menden Kr. Iserlohn, Kirchstr. 8.



Erkältet?
Rechtzeit. vorbeugen durch Schoenenbergers Pflanzensaft-Kur
für die Atmungs-Organe. Vollstd. Kurpack. RM 4.80

Reformhaus Huckschlag
Menden, Hochstraße 8.

Spendet und opfert

Bekanntmachung

Einheitliche Fahrtenbücher für alle Nutzkraftfahrzeuge im Wehrkreis VI.

Mit Wirkung vom **1. Januar 1941** an sind für alle Nutzkraftfahrzeuge einschließlich der Behelfslieferwagen und Personenkraftwagen mit Anhänger, jedoch ausschließlich der Kraftomnibusse, Fahrtenbücher nach einheitlichem Vordruck zu führen.

Weitere Auskünfte erteilen die Fahrbereitschaftsleiter und Wirtschaftsämter.

Düsseldorf, am 19. Dez. 1940.

Der Regierungspräsident — Bezirkswirtschaftsamt — Bevollmächtigt. f. d. Nahverkehr

Landhaus

mit Stallung und Garten zu kf. ges. (Auch Fachwerk). Angeb. an O. Dürk, Bochum, Kortumstraße 93.